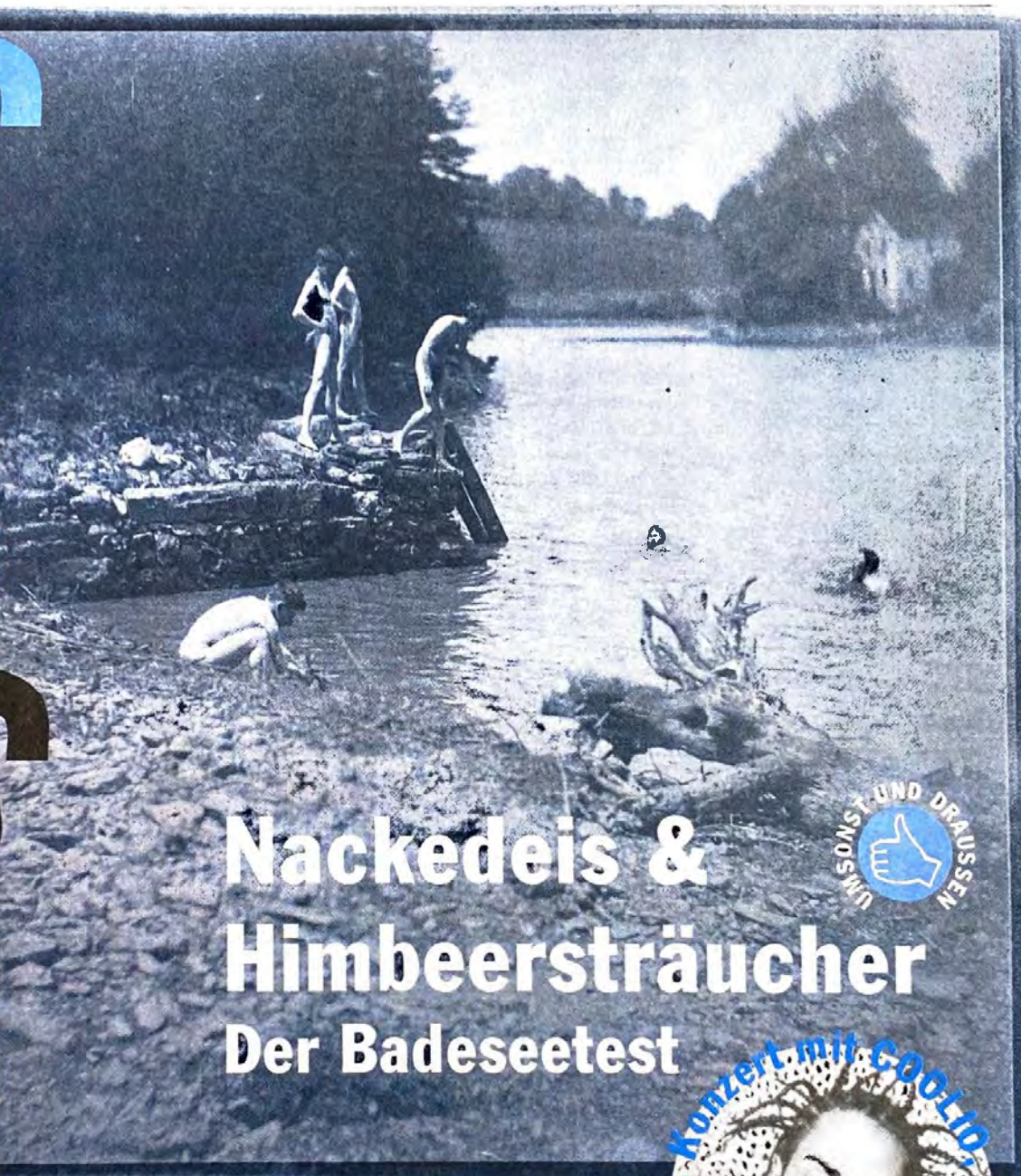


2²⁰ Mark, davon **1¹⁰** Mark für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty



Nackedeis & Himbeersträucher Der Badeseetest



Außerdem:

AUSLAND: Wo sind sie geblieben?

STREETART: Sommer in der Stadt

LITERATUR: Blechtrommel mit Mostertklecks



Franziskanerbruder Matthäus Werner,
Schirmherr von *fiftyfifty*

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn wir in der Bibel das Wirken Jesu studieren, stoßen wir immer wieder auf Wunder. Wie können wir diese Taten in unserer heutigen, säkularen Welt verstehen? Der große Theologe Bultmann forderte eine „Entmythologisierung“ der Bibel. Die Autoren des neuen Testaments, so Bultmann, dachten in den Bildern ihrer Zeit. Dazu gehörten ganz selbstverständlich auch Erzählungen über Wundertaten. Heute gilt es, das Wirken Jesu in unsere Bilder zu übersetzen. Johannes der Täufer hat bereits vor 2.000 Jahren die Wunderberichte über Jesus „modern“ gedeutet. Auf die Frage nach der Botschaft seines Herrn antwortete er: „Blinde werden sehen, Lahme werden gehen, und den Armen wird das Evangelium verkündet.“ Der Dichter Wilhelm Willms deutet die Geschichten über Wunderheilungen so,

daß Jesus den Aussätzigen seiner Zeit ganz nahe gekommen ist, sie, um die alle einen Bogen machen, berührt und sie dadurch/dabei heilt. Jesu Wirken ist ein Protest gegen Gewalt und Vorverurteilungen („Wer von Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein“), ein Aufruf zur Toleranz. Eine Botschaft, die aktueller denn je ist.

In Essen wurden erst unlängst Obdachlose von brutalen Schlägertrupps mißhandelt. Die Gewalt gegen sog. Randgruppen nimmt immer mehr zu. Dies dürfen wir nicht hinnehmen!

Wir Franziskaner wollen in der Nachfolge Jesu versuchen, den Ausgegrenzten unserer Zeit beizustehen. Eines unserer Projekte, die wir unterstützen, soll Frauen auf der Straße eine neue Chance geben. In den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl der Betroffenen bundesweit verdoppelt. Das Leben der obdachlosen Frauen ist gekennzeichnet von bitterer Armut, sexueller Ausbeutung und nicht selten Entfremdung von den eigenen Kindern. Sie schämen sich für ihre Situation und sind oft kaum in der Lage, ein menschenwürdiges Dasein zu führen.

Liebe Leserinnen und Leser, auch Sie können dazu beitragen, daß obdachlose Frauen ein menschenwürdiges Leben führen können. In der Düsseldorfer Innenstadt (Grupellostraße 29) ist auf Initiative des Sozialdienstes Katholischer Frauen und Männer (SKFM) das Projekt *knack-Punkt* entstanden. Hier erhalten junge Frauen eine Mahlzeit, können duschen, ihre Wäsche waschen und an zwei Tagen in der Woche auch übernachten. Dieses Angebot möchten wir mit Ihrer Hilfe ausbauen und verbessern.

Gemeinsam können wir viel erreichen. Unterstützen Sie unsere Arbeit für mehr Solidarität und Gerechtigkeit in unserer Stadt! Spenden Sie auf das unten angegebene Konto unter dem Stichwort *knack-Punkt*. Eine Spendenbescheinigung senden wir Ihnen umgehend zu.

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias 2

S p e n d e n k o n t o

Wenn Sie *fiftyfifty* finanziell unterstützen wollen, spenden Sie bitte auf folgendes Konto: Asphalt e.V., Postbank Essen, Konto-Nummer 53 96 61 - 431, BLZ 360 100 43. Alle Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Eine Spendenquittung stellen wir auf Wunsch gerne aus. Bitte vergessen Sie nicht, Ihre vollständige Adresse auf dem Überweisungsträger (Feld: Verwendungszweck) anzugeben.

Menschen, die auf der Straße Geld sammeln, handeln nicht in unserem Auftrag. Übrigens: Alle *fiftyfifty*-Verkäufer besitzen einen Verkaufsausweis, den sie auf Verlangen vorzeigen müssen.

fiftyfifty

fiftyfifty, Straßenmagazin
für unsere Stadt

IMPRESSUM

Herausgeber:

Asphalt e.V., Düsseldorf

Duisburger Tafel e.V., Duisburg

Diakonie Mönchengladbach
„Wohnraumhilfe“

Redaktionsleitung:

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

CvD:

Petra Koch

Kultur:

Dr. Olaf Cless

Cinema:

Dagmar Dahmen

Kontraste:

Volker Reikittke

Lokalredaktion Duisburg:

Bettina Rächtler

Fon und Fax: 0203-35 01 80

Lokalredaktion Mönchengladbach:

Jörg Trieschmann

Fon und Fax: 02161-17 71 88

Layout:

in puncto Design und Werbegrafik

Heike Hassel, Rike Casper

Fax 02 11 - 30 73 58

Druck:

Tiamat Düsseldorf

Anzeigen:

Andersson GmbH,

Tel. 0211 - 90 18 123

Es gilt die Anzeigenpreisliste
vom 01.02.1996

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty, Ludwigshafenstr. 33d

40229 Düsseldorf,

Tel. 0211 - 92 16 284/85

Fax 0211 - 92 16 389

Internet-Adresse:

<http://www.zakk.de/fiftyfifty>

e-mail: fiftyfifty@zakk.de

MITGLIED IM PARITÄTISCHEN
WOHLFÄHRTS-
VERBAND



Was die LeserInnen sagen ...

Die Aktion gegen Vertreibung (Aufkleber) finde ich ganz super. Habt Ihr noch welche davon, und wo kann ich sie bestellen?
Stefan Oelser

Anmerkung: Aufkleber mit dem Aufdruck „Gegen Vertreibung. Die Straße gehört allen.“ gibt es unter 0211 / 92 16 284 für 3 Mark (2 Stück incl. Porto).

Ihre Titelgeschichte hat mich sehr berührt. Sie hat meine Einstellung zu Drogenabhängigen (und Sucht allgemein) verändert. Interessant, die Geschichte über das Heroin. Und richtig, die Forderung nach einer kontrollierten Freigabe.
Martin Germuth

Junkies und Dealer verdienen die ganze Härte des Staates. Die Einrichtung von Fixerstuben bedeutet Kapitulation. Was halten Sie davon, an Alkoholabhängige auf Staatskosten Bier auszugeben?
Jutta Kisargo

Die Unterscheidung zwischen legalen Alkoholsüchtigen und illegalen Heroinabhängigen ist diskriminierend. Herr Ostendorf hat recht: Drogenkranke gehören nicht kriminalisiert sondern akzeptiert und - wenn sie wollen - therapiert. Der Artikel ist ein wichtiger Diskussionsbeitrag.
Ines Ohmenbach

Das Interview mit einer Aussteigerin bietet einen schockierenden Einblick in die Szene. Die historische Abhandlung über Heroin als Hustensaft finde ich sehr aufschlußreich. *fiftyfifty* trägt wirklich - im wahrsten Sinne des Wortes - zu mehr Verständnis bei. Danke.
Theo Pellenborg

Was die Medien sagen ...

Mittlerweile unterstützt *fiftyfifty* auch mehrere Hilfsprojekte: zum Beispiel das Obdachlosenspelsezimmer ... und eine Wohnraumbörse, durch die bereits hundert Obdachlose vermittelt werden konnten.
Rheinische Post

Grund zur Freude auch beim Straßenmagazin *fiftyfifty*, das beweist, was kleine Schritte doch bewegen können. Die Zwei-Jahres-Bilanz von Franziskaner-Bruder Matthäus: „Über 100 Obdachlose haben ein neues Zuhause gefunden. Im Speisezimmer ... erhalten täglich 140 Bedürftige ein warmes Essen. Durch den Verkauf des Magazins helfen sich die Betroffenen selbst, und tragen dazu bei, Vorurteile abzubauen.“
Welt am Sonntag

In Düsseldorf und Duisburg gehören sie seit knapp zwei Jahren zum Straßenbild, in der Vitusstadt sind sie seit gestern zu finden: die Verkäufer und Verkäuferinnen des monatlichen Straßenmagazins *fiftyfifty*. ... Mit 3.000 Exemplaren Auflage will *fiftyfifty* in Mönchengladbach auf die Probleme der Obdachlosen aufmerksam machen.
WZ

Einmalige Sammlerobjekte sollen helfen, Obdachlose von der Straße zu holen. Dafür bringt das Straßenmagazin *fiftyfifty* hochwertige Armbanduhren des bekannten Künstlers Otmar Alt in einer limitierten Auflage auf den Markt.
AOK-Magazin „Bleib gesund“

Deshalb müssen die Obdachlosen-Initiativen sich auch in die Sozial- und Wohnungspolitik einmischen, forderte Volker Rekkittke von *fiftyfifty*.
NRZ

Erbensuche
Am 28.04.1996 verstarb in Bremen Edith Dora Weber geb. Voigt, geb. am 09.09.1934 in Stettin, aufgewachsen in 41367 Niederkrüchten, Kreis Viersen/Rheinland. Als Alleinerbe wurde der Bruder der Erblasserin,

Harri Peter Rudi Voigt, geb. am 18.12.1940 in Stettin,

festgestellt. Sein Aufenthaltsort konnte bisher nicht ermittelt werden. Der Gesuchte wird gebeten, sich mit dem Nachlaßpfleger, Rechtsanwalt H. Bensch, Grünweg 6 in 28195 Bremen, Telefon: 0421/321837, Fax 0421/320843 in Verbindung zu setzen. Wer den Gesuchten kennt oder über seinen derzeitigen Aufenthalt Auskunft geben kann, wird ebenfalls gebeten, mit dem Nachlaßpfleger Kontakt aufzunehmen.

RA. H. Bensch, Nachlaßpfleger



CINEMA
Seite 4

TITEL

Nackedeis und Himbeersträucher
Seite 6



Der Hammer des Monats
Seite 12



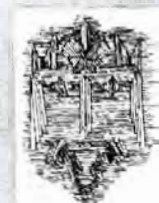
LITERATUR
Blechtrommel mit Mostertklecks
Seite 14

STRASSENKINDER
Meine Lebensgeschichte
Seite 16



AUSLAND
Dónde están? - Wo sind sie geblieben?
Seite 20

STREETART
Sommer in der Stadt
Seite 22



Bestellen und Helfen
Seite 24



DAS FÜNFTHE ELEMENT
 von Luc Besson mit Bruce Willis, Gary
 Oldman, Milla Jovovich, Ian Holm
 (Tobis Filmkunst)

Wenn der Franzose Luc Besson hinter der Kamera steht, dann darf man immer mit einem ungewöhnlichen Ergebnis rechnen. Ob „Im Rausch der Tiefe“, „Nikita“ oder „Léon - der Profi“: Besson gelingt es, die Kinogenres neu aufzumischen. Und das ist auch in seinem Science-Fiction „Das fünfte Element“ der Fall. Auf den ersten Blick klingt die Story zwar nach einer Symbiose aus „Blade Runner“, „Independance Day“ und „Stargate“, aber Besson schafft es dennoch, aus dem Kampf gegen das außerirdische Böse etwas ganz Spezielles zu machen. Bruce Willis spielt den Helden, der versucht, den Eintritt des Bösen in unsere Dimension - nur alle 5.000 Jahre durch vier magische Steine möglich - zu verhindern. Ihm zur Seite steht natürlich eine schöne Frau, ihm gegenüber natürlich ein Fiesling (mal wieder Gary Oldman!). Klingt reichlich abgedroschen, aber Luc Besson verknüpft die von ihm selbst erdachte Story mit außergewöhnlichen Special Effects und einer Idee, die schon Platon keine Ruhe ließ. Was wäre, wenn in einer anderen Dimension eine Lebensform existiert, die der unseren diametral entgegengesetzt ist? Sozusagen eine dunkle, böse Anti-Energie. „Es hat mir viel Spaß gemacht, mich der Möglichkeiten der modernen Technik zu bedienen, um einen mythologischen Film zu machen, der einfach nur riesiges Vergnügen bereiten soll“, so Luc Besson. Das ist dem begabten Franzosen durchaus gelungen. Das Düsseldorfer OpenAirKino am Burgplatz zeigt den „Spaß“ am 24. August als Vorpremiere.

Starttermin: 28. August 1997



CLUBBED TO DEATH
 mit Béatrice Dalle,
 Elodie Bouchez, Roschdy Zem
 (Pandora Film)

Zwei Mädchen gehen nachts durch eine französische Stadt. Die eine - Lola - steigt in einen Bus, schläft ein und wird an der Endstation unsanft rausgeschmissen. Sie weiß nicht, wo sie gelandet ist, hat Angst und wird von einem Typen aufgehabt, der sie in einen riesigen Technoclub mitnimmt. Dort macht Lola Bekanntschaft mit einer völlig neuen Welt: In diesem Musiktempel dreht sich alles ums Tanzen - und um Drogen. Lola lernt bei ihrem „Ecstasy-Irrlauf“ Emir kennen. Der verliebt sich in ihr unschuldig-natürliches Lächeln, obwohl er mit der Tänzerin Saida (Béatrice Dalle) liiert ist. Emir kokst, sein Bruder Ismael will, daß er boxt, um die Schulden zahlen zu können. Emir dagegen will für Lola clean werden. Er verläßt Saida und tritt ein letztes Mal in den Ring, wo er gegen seinen Bruder antreten muß... All das ist natürlich von viel Musik begleitet. Doch diese hämmert einem nicht pausenlos um die Ohren (was nicht schlimm wäre, denn die Regisseurin hat sehr melodiösen, souligen Techno als Filmmusik gewählt). Der Film hat auch sehr stille Momente. Aber die Musik und das, was sie verkörpert, steht im Vordergrund. „Ich wollte einen riesigen Club entwerfen, in den jene einkehren können, die sonst niemals heimkehren; eine Techno-Kathedrale, die von Musik durchdrungen ist. Die Musik ist der Bauch, die Droge des Films“, so die Regisseurin Yolande Zauberman. Wobei sie jedoch eines vermeiden will: Der Drogenkonsum soll nicht durch die Musik verherrlicht werden! Daß Zauberman gelehrte Dokumentarfilmerin ist, merkt man „Clubbed to Death“ jede Minute an. Die Titelmusik ist ein Kultlied der Klubszene und bedeutet: „Tanzen bis zum Umfallen“ und „geprügelt werden“. Auch der Film könnte Kult werden!

Starttermin: 21. August 1997



GRIDLOCK'D
mit **Tim Roth, Tupac Shakur,**
Thandie Newton
(PolyGram Film Entertainment)

Es war seine erste und letzte Filmrolle. Vier Wochen nach den Dreharbeiten wurde der Rapper Tupac Shakur („2Pac“) auf offener Straße erschossen. Der 25-jährige ist ein Opfer der Gewalt geworden, die er selbst in seinen Songs gefeiert hat. Er selbst ging nie ohne Knarre aus dem Haus. „Bis ich sterbe, habe ich die 45er gut festgeschnallt, damit sie nicht in die Gosse fällt“, so ein Songtext. Man mag von Tupac Shakur halten, was man will, aber als Schauspieler hat er ein eindrucksvolles „Debut“ gegeben. Er spielt den drogenabhängigen Spoon, der mit seinem besten Kumpel Stretch (Tim Roth, „Pulp Fiction“) und seiner Freundin Cookie (Thandie Newton) zusammenlebt. Das Trio spielt gemeinsam in einer Band. Bei ihnen dreht sich alles um Musik und die nächste Spritze, bis Cookie mit einer Überdosis ins Krankenhaus muß. Da beschließen Spoon und Stretch, clean zu werden, was ohne Krankenversicherungsnummer gar nicht so einfach ist, zumal auch noch zwei knallharte Drogen-Gangster hinter ihnen her sind ... „Gridlock'd“ zeigt mit viel Humor, Situationskomik und Zynismus den Kampf von Junkies gegen den Bürokratensumpf. Dem Schauspieler Vondie Curtis Hall („Romeo & Julia“) ist mit „Gridlock'd“ gleich ein „cooler“ Erstlingsfilm gelungen. Und man bekommt schon eine Gänsehaut, wenn der nunmehr tote Tupac Shakur bedeutungsvoll sagt: „An einer Überdosis will ich nicht sterben!“

Starttermin: 7. August 1997

VERLOSUNG:

Smal der Soundtrack von „Gridlock'd“ mit Musik von 2Pac, Snoop Doggy Dogg u.a. *Frage: Aus welcher Stadt stammt Tupac Shakur ursprünglich?* Lösung an: *fiftyfifty*, Stichwort „Kinorätsel“, Ludwigshafener Str. 33d, 40229 Düsseldorf.



Weitere Starttermine im August 1997

- 7. August: „In Love and War“ mit Sandra Bullock und Chris O'Donnell. Nicht so hitverdächtig wie „Der englische Patient“, aber ebenso schmalzig. Junger Hemingway liebt während des 1. Weltkrieges ältere Krankenschwester. Regisseur Sir Richard Attenborough verspricht Kino der großen Gefühle!
- „Karriere Girls“ von Mike Leigh. Zwei Frauen treffen sich Jahre nach ihrer gemeinsamen Studienzeit wieder. Der Film zeigt in Rückblenden die Veränderungen, die sie durchgemacht haben.
- „Vergessene Welt“ mit Jeff Goldblum und Julianne Moore. Schon wieder hetzen Dinosaurier Menschen über eine Insel und fressen sie nach und nach auf. Aber irgendwie läßt einen die Fortsetzung von „Jurassic Parc“ ziemlich kalt. Und der eine oder andere „Gähno-Saurus“ läßt sich nicht vermeiden.
- 14. August: „Erstschlag“ mit Jackie Chan. Schon zigmal angekündigt und ebenso oft verschoben. Kleiner Tip: Irgendwann ist der Film mit Sicherheit in der Videothek zu finden.
- „Fools rush in - Herz über Kopf“ mit Frauenschwarm Matthew Perry („Friends“) und Männerschwarm Salma Hayek („Desperado“). Liebeskomödie. Zwei Singles verbringen eine heiße Nacht miteinander und trennen sich wieder. Als sie schwanger ist, heiratet man Hals über Kopf, denn eigentlich hat man sich ja ineinander verliebt ... Extrem abschreckend für One-Night-Stand-Fans!
- „Romy und Michele“ mit Mira Sorvino. Untertitel: Alle Macht den Blondinen! Spätestens nach diesem Film wünscht man sich rote oder brünette Haarpracht. Zwei reichlich naive Blondinen fahren zu Klassetreffen und geben sich als Geschäftsfrauen aus, die „Post it“ erfunden haben. Damit wollen sie Eindruck schinden. Das geht natürlich schief. Aber ein Happy End gibt es trotzdem.
- 21. August: „Noch dümmer“ mit Jeff Daniels und Michael Richards. Wer dumm genug ist, für die Fortsetzung von „Dumm und dümmer“ Geld auszugeben: Bitte schön!
- „Ein Mann, ein Mord“ mit John Cusack. Krimi-Komödie. Tenor: Auch Profikiller sind nur Menschen mit Sorgen und Nöten. Wie beruhigend!
- 28. August: „Bean“ - der ultimative „Katastrophenfilm“ der anderen Art mit Mr. Bean alias Rowan Atkinson himself! Nur für Leute, die auf den Humor des kleinen Briten mit den Knopfaugen stehen.

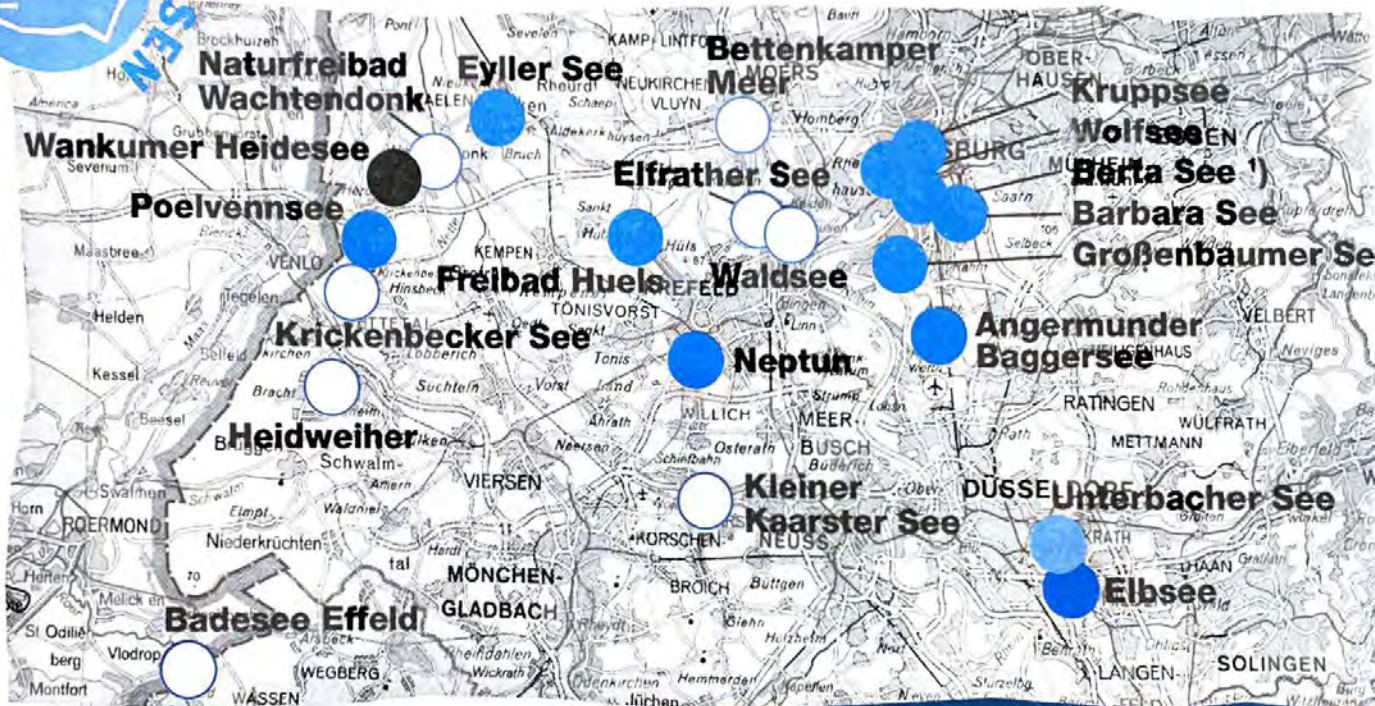
BÜCHERTIP:

Sidney Lumet: Filme machen - Hinter der Kamera mit einem großen Regisseur“ von Michael Schmidt, Heyne Filmbibliothek, Deutsche Erstausgabe, 19,90 DM.

Buddy Foster/Leon Wagener: „Jodie Foster - Eine Biographie“, Econ Verlag, 39,80 DM. Skandalumwitterte Bio, da der Autor Jodies Bruder ist und dieser auch über ihre angebliche Homosexualität spekuliert.

TITEL

Nacked und



**(ho) Sommerzeit, Badezeit.
Wer kein Geld hat, in den Süden
zu fliegen, kann sich preiswert
auch zu Hause vergnügen.
Überall in der näheren Umgebung
locken attraktive Seen und Bagger-
löcher, die zum Schwimmen, Sonnen-
baden, Flirten und Erholen einladen.**



sehr gut



gut

eis

Himbeersträucher

Der *f i f t y f i f t y* - B a d e s e e - T e s t



Fotos von Olaf Cless

Gute Nachricht für alle Wasserratten. NRW-Umweltministerin Bärbel Höhn (Bündnis 90/Die Grünen) hat die Qualität der Badeseen im Land durch die örtlichen Gesundheitsämter testen lassen. Das Ergebnis ist erfreulich: 29 Badegewässer konnten mit „sehr gut“, 13 mit „gut“ und weitere 37 mit „befriedigend“ beurteilt werden. Lediglich 10 Gewässer wurden als „ausreichend“ oder schlechter klassifiziert. Insgesamt wurden 6.517 Untersuchungen an 116 Meßstellen vorgenommen. Dabei wurden 156 Grenzwertüberschreitungen festgestellt. Mit anderen Worten: Die meisten Gewässer sind frei von Krankheitserregern und Giften. Umweltministerin Höhn: „Schadstoffe, wie Mineralöle, Tenside, Phenol, Teer, Pestizide u. a. sind ebenfalls mit in die Untersuchung einbezogen. Die gemessenen Konzentrationen liegen in der Regel unter den Grenzwerten für Trinkwasser und geben somit keinen Anlaß zur Besorgnis.“

→

○ befriedigend

● ausreichend

TITEL

Doch von anderer Seite lauert Gefahr. Insbesondere unbeaufsichtigte Baggerlöcher bergen ein hohes Unfallrisiko. Anfang Juni kam es am Angermunder Baggersee zu einem schweren Badeunfall. Eine 19jährige sprang kopfüber von einem drei Meter hohen Erdhügel ins seichte Uferwasser und zog sich eine Querschnittslähmung zu.

Vorsicht beim Baden ist auch aus Gründen des Naturschutzes unabdingbar. Denn Grünstreifen an den Ufern der Seen sind nicht selten ökologisch besonders wertvoll. Hier finden sich bisweilen seltene Tier- und Pflanzenarten. In diesen Fällen sind Betretungsverbotsschilder aufgestellt, die unbedingt beachtet werden sollten. Bärbel Höhn bedauert, daß „die Freiflächen an den Ufern unserer Seen oft als Kippen für Wohlstandsmüll mißbraucht werden“. All jenen aber, die sich „umweltschonend und verantwortungsbewußt“ verhalten, wünscht die Ministerin „viel Spaß und gute Erholung in den sauberen Seen“ des Landes.

Das *fiftyfifty*-Team hat drei ausgewählte Gewässer in der näheren Umgebung getestet und für gut befunden. Also: Schnell die Badematte gepackt und ab ins kühle Naß!

Steilküste mit Sandstrand

Der Angermunder Baggersee

Die schlechte Nachricht zuerst: Der westliche der Angermunder Baggerseen ist nicht zugänglich. Ein stacheldrahtfletschender Zaun sperrt das Gelände weiträumig ab, ganze Batterien furchterregender Verbots- und Warnschilder schüchtern den Sommerfrischler ein. Ihn bedrohen Untiefen, gefährliche Strömungen, Kaltwasserzonen, selbst Stromstöße aus Kabeln. Mal warnt „der Eigentümer“, mal „der Pächter“. Klar, daß auch das „Betreten der Eisfläche verboten“ ist, aber das hatten wir auch gar nicht vor, jetzt im Sommer, so kühl er auch sein mag.

Das Ganze firmiert als Betriebsgelände. Die Niederrheinische Kies- und Sandwerke GmbH und Co KG hat hier ihre Anlagen. Viel scheint damit aber nicht mehr los zu sein. Silotürme und Förderbänder schlummern im Dornröschenschlaf. Ein Bauer aus der Nachbarschaft erzählt uns, der Betrieb werde jetzt dicht gemacht. Es gebe Pläne für eine Golfanlage. (Merke: Ein Loch bleibt selten allein.) Von dem freundlichen Treckerfahrer („Auf meinem Traktor bin ich ein Faktor.“) ist außerdem zu erfahren, daß sich Angelvereinsfreunde der Rheinbahn und von Rheinmetall den See derzeit reserviert haben. Schön für sie! (Ob das von fern herüberdringende Plantschen und Lachen von ihnen kommt?) Lassen wir die abgeschirmte Idylle mit dem Stacheldraht- & Maschenzaun-Faktor 10 links liegen und wandern ein Stück weiter.

Die gute Nachricht liegt nur wenige Minuten ostwärts, kurz hinter der Bahnlinie: Hier, am großen Angermunder See, ist zwar das Baden offiziell ebenfalls verboten, dennoch hat das Völkchen der Erholungssuchenden von den Ufern ringsum längst Besitz ergriffen. Der Zaun ist an vielen Stellen durchbrochen, in Grund und Boden geschleift oder auch gar nicht vorhanden. Allenthalben lagern an schönen Tagen Freikörper- und Sonnenanbeter, Familien und Pärchen unterschiedlicher Spielart (Männer-Überhang!) in dem abwechslungsreichen Gelände - es gibt Buschwerk, Wald und Wiese, eine Art Steilküste und flachere Gestade. Da viel Platz ist (allein das Wiesenufer im Osten erstreckt sich über rund 800 Meter), zerstreut sich die Masse Mensch; Gedränge (Badetuch an Badetuch) kennt man hier nicht. Es gibt aber auch weit und breit keine Pommestube, keinen Cola-Automaten und keinen Eisver-



Angermund: Ein Verbotsschild kommt selten allein



käufer - wer sich hier niederläßt, bringt sich seinen Imbiß selber mit. Den Nachtisch kann er, wenn's die richtige Jahreszeit ist, selber pflücken: in Form von Him- & Brombeeren.

Die Umgebung des Sees machte bei unserem Besuch einen sauberen Eindruck - kein Picknickmüll verschandelte das Grün. Hoffentlich bleibt das auch in den Wochen des Hochsommers so. Das Wasser ist, wie ein Bericht von Landesumweltministerin Bärbel Höhn ausweist, ebenfalls von „sehr guter“ Qualität: Schwärme kleiner Fische huschten um unsere Füße. „Baden verboten!“ mahnen auch an diesem Gewässer die Schilder. Aber die werden von den Besuchern nicht unbedingt ernst genommen. Schlechte Schwimmer sollten sich jedoch in Acht nehmen: die Ufer fallen meist recht steil ab und sind zudem etwas glitschig. Daher ist der See für Familien mit Kindern auch leider nicht besonders empfehlenswert. Es sei denn, man beschränkt sich auf ein stimmungsvolles Picknick am Ufer und Indianerspiele in der „Wildnis“...

Trotz ständiger Unfallgefahr: Mit Vorsicht und Vernunft genossen, bleibt der Angermunder See durchaus ein freundlicher Erholungsplatz für Individualisten.

Er ist übrigens auch ohne Auto gut zu erreichen: Von der S-Bahn-Station Angermund (Linie S 1 und S 21 zwischen Düsseldorf und Duisburg) sind es zu Fuß etwa 15 Minuten, mit dem Fahrrad entsprechend weniger. Hat man das Fahrrad dabei, kann man auch mit der U 79 (verkehrt ebenfalls zwischen Düsseldorf und Duisburg) bis Wittlaer fahren und von dort die restlichen drei bis vier Kilometer radeln (Einbrunger Straße bis Landstraße 751, weiter in Verlängerung auf den landwirtschaftlichen Fahrwegen An der Reith und Lünen'sche Gasse).

Umsonst-&-draußen-Faktor *sehr gut*

Freikörperkultur-Faktor *gut*

Natur-Faktor *befriedigend*

Sicherheits-Faktor *ungenügend*

Himbeer-Faktor *gut*

Kinderfreundlichkeits-Faktor *knapp ausreichend*

Erreichbarkeits-Faktor *gut*

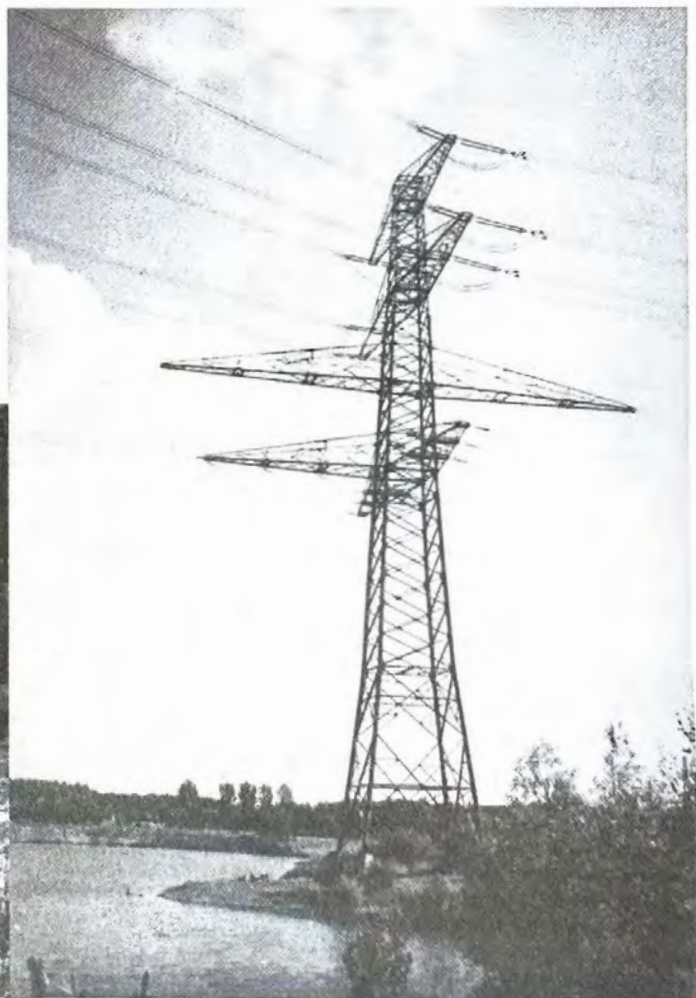
Fahrradtour-Faktor *bestens*

Olaf Cless

Grüne Oase

Der Großenbaum-See in Duisburg

40 Grad im Schatten, und Abkühlung tut Not? In Duisburg kein Problem, im Gegenteil: Hier hat der Badefreund sogar die Qual der Wahl. Gleich sechs Badeseen haben im aktuellen „Badege-wässer-Bericht in Nordrhein-Westfalen“ gemäß EG-Richtlinien die Note „sehr gut“ bekommen. Ob Kruppsee, Wolfsee, Margaretensee, Berta See (hier wurde der öffentliche Badebetrieb leider eingestellt) oder Barbara See - hier findet jede Badenixe oder jeder Wasserfan höchstes Plantschvergnügen. Bewertet wurde dabei vor allem die Wasserqualität. Eine besondere Perle unter Duisburgs Badeparadiesen ist der Großenbaumer See (ebenfalls Note „sehr gut“) - und das nicht nur, weil hier die Gesundheit durch Bakterien, Unfälle oder Infektionen nicht gefährdet ist. In dem „Freibad“ titulierte ehemaligen Baggerloch aus der Jahrhundertwende stimmt auch das Ambiente. Zu finden ist das „Juwel unter den Badeseen“ jedoch nur von hartnäckigen Pfadfindern, denn es fehlt an jedweder Ausschilderung. Selbst ortskundige Duisburger zucken nur mit den Schultern, wenn man nach dem Weg fragt. „Großenbaumer See - davon habe ich noch nie gehört. Den gibt's nicht in Duisburg. Fahren Sie doch zum Wolfsee!“ - so wird der suchende Badefreund meist abgespeist. Doch wer Geduld und Hartnäckigkeit an den Tag legt, der kann den Badesee zwischen Gewerbegebiet und Ackerland ausfindig machen und wird für seine Mühe auch reichlich entlohnt. Das „Freibad Großenbaum“ - Buscher Straße, Buslinie 934 - überrascht trotz seiner nicht gerade



Idylle mit Tücken: Vor leichtsinnigen Kopfsprüngen wird gewarnt

TITEL

attraktiven Lage durch idyllische Atmosphäre. Der Badensee wirkt wie eine grüne Oase inmitten eines nicht gerade hübschen Gewerbe- und Wohngebietes. Der See ist von riesengroßen Pappeln und anderen Bäumen umgeben, die bei großer Hitze Schatten spenden können. Die Anlage ist liebevoll gepflegt und in bestem Zustand. Pflanzen in allen Farben zieren die Terrassen, der Rasen würde Wimbledon vor Neid erblassen lassen und Abfallkörbe muß man nicht lange suchen. Sie sind - ob rot oder blau - reichlich vorhanden. Für all das sorgt ein Trägerverein, der seit 1982 das einst städtische Freibad verwaltet. Der Eintritt ist auch für Nichtmitglieder erschwinglich. Drei Mark für Erwachsene, 1 Mark für Kinder und Jugendliche. Da kann man nicht meckern! Einziges Manko: Das Bad schließt bereits um 18 Uhr. Bis 19 Uhr 30 drückt Jürgen Dorloff, der Wachleiter, vielleicht ein Auge zu, aber dann will er spätestens Feierabend machen! Familien müßte das Freibad trotzdem ansprechen, denn für Kids gibt es reichlich Tob- und Spielmöglichkeiten. Eine große Rutsche sowie kleine Badeinseln laden zum Springen ins kalte Naß ein und bieten großen Spaß auch für Erwachsene. „Kilometerfressenden“ Ausdauerschwimmern sei gesagt: Der See ist nur bis zur Mitte freigegeben. Den Rest beanspruchen Polizei- und Angelverein für sich. Aber keine Sorge, der Großenbaumer See - bis zu 7 Meter tief - ist trotz dieser räumlichen Einschränkung groß genug für alle Wasserfreunde! Normalerweise sorgen Rettungsschwimmer vom Deutschen Roten Kreuz für die Sicherheit. Werden rote Fahnen gehißt, heißt es - ähnlich wie an der Nordsee: Baden auf eigene Gefahr! Auf Anfrage gibt es Tore zum Wasserballspielen. Und eine überdimensionale Dusche in Pinguin-Form plus Mini-Pool bieten dem Nachwuchs eine abwechslungsreiche Abkühlung. Wer allerdings nach dem Badevergnügen eine heiße Dusche will, der muß 50 Pfennig locker machen. Denn in Großenbaum ist man abgehärtet und duscht normalerweise kalt! Badeanzug und Shampoo sollte man übrigens dabei haben. Hier können die freundlichen Helfer des Trägervereins nämlich nicht durch einen „Leasing-Bikini“ aushelfen. Bei Insektenstichen und anderen kleineren Malheuren helfen sie

Spaßbad senkt Preise

(ho) Das Düsseldorfer Spaßbad „Düsselstrand“ an der Kettwiger Straße hat die Preise gesenkt. Die familienfreundliche Ferienaktion für alle Daheimgebliebenen gilt bis einschließlich August. Derzeit kostet die Tageskarte für Erwachsene statt 15,50 Mark nur noch 12,50 Mark. Kinder zahlen statt 10 Mark nur noch 8,50 Mark. Eine tolle, nachahmenswerte Idee.

jedoch gerne weiter. Kulinarische Hochgenüsse werden im Freibad-Kiosk natürlich nicht angeboten. Das Sortiment enthält das „klassische Repertoire“ Pommes, Bratwurst, Kaffee, Bier, Cola, Eis und Süßigkeiten - alles zu zivilen Preisen. An heißen Wochenenden kann es im Freibad Großenbaum schon mal voll werden. Bis zu 5.000 Menschen liegen dann Handtuch an Handtuch. Doch wer wochentags kommt, dürfte relativ ungestört Wasser und Sonne genießen können. Außer einigen Schulkindern verirrt sich dann selten jemand nach Großenbaum. Es sei denn, der „Geheimtip“ im Duisburger Süden spricht sich herum. Aber dann muß der „Neuling“ den See ja erst noch finden!

Umsonst-&-draußen-Faktor gut

Natur-Faktor gut

Kinderfreundlichkeits-Faktor sehr gut

Sicherheitsfaktor gut

Erreichbarkeits-Faktor befriedigend

Pommes-Faktor sehr gut

Dagmar Dahmen/Verena Freytag

Gegen den Strich



Die Seele baumeln lassen

Der Kleine Kaarster See

Der kleine Kaarster See liegt günstig zwischen Neuss und Mönchengladbach. Ein Eldorado für Sonnenhungrige und Wasserratzen. Hier kann man sich gegen ein Eintrittsgeld von 4 Mark vom Streß und der alltäglichen Hektik wunderbar erholen. Von Nordrhein-Westfalens Umweltministerin Bärbel Höhn wurde der Kleine Kaarster See im offiziellen „Badegewässer Bericht NRW“ mit der Note befriedigend beurteilt. Diese Wertung bezieht sich allerdings „nur“ auf Wasserqualität und Umweltschutz.

Rund um den See kann man sich auf großen Rasenflächen breit machen, Platz genug ist für alle da. Wer nicht in der prallen Sonne liegen möchte, bringt sich entweder einen Sonnenschirm mit oder legt sich unter die Schatten spendenden Bäume. Sogar zwei kleine „Sandstrände“ gibt es. Wer die Augen ganz fest schließt, könnte träumen, irgendwo am Meer zu sein. Ein bißchen störend ist lediglich die nahegelegene Straße ...

Auch für Leib und Seele ist am Kaarster See bestens gesorgt. Leider kostet die kleine Portion Pommes saftige drei Mark. Aber dafür schmecken sie und sind frisch gemacht. So wie das Salatbuffet - für solche Orte eher ungewöhnlich, das für sechs Mark Grünzeug satt bietet. Wem dies zu gesund erscheinen sollte, kann auf die gute alte Currywurst (5 Mark) oder auf diverse Eisspezialitäten (z.B. Eisbecher mit Früchten, 6 Mark) zurückgreifen.

Der Kleine Kaarster See wird von jung und alt gleichermaßen besucht. Wer also hierhin fährt, um mal ein bißchen Spaß zu haben, kann durchaus Glück haben. Eine Garantie dafür übernehmen wir allerdings nicht! Wer nicht wagt, der nicht gewinnt. Wer indes im sportlichen Bereich richtig auf seine Kosten kommen möchte, sollte besser woanders hinfahren. Denn hier kann man zwar wunderbar schwimmen - in der Mitte des Sees ist sogar eine Badeinsel - aber damit hat es sich dann auch schon. Für Surfer und Segler ist dieser Badesees also nicht zu empfehlen.

Familien mit Kindern sind am Kleinen Kaarster See bestens aufgehoben. Anders als an Baggerlöchern fällt das Ufer nur langsam ab. Außerdem ist im Wasser eine Sicherheitszone abgetrennt, in der sich Kinder gefahrlos aufhalten können. Zudem gibt es einen Bademeister, der im Notfall sofort zur Stelle wäre. Am Sandstrand können die Kleinen wie am Meer Burgen bauen und sich nach Herzenslust austoben. Und dann gibt es noch einen kleinen Spielplatz mit Rutsche und Schaukel. Sogar an eine Tischtennisplatte haben die Betreiber gedacht.

Auch Sauberkeit steht hoch im Kurs. Nirgends liegt Dreck herum, es sind ausreichend Mülltonnen vorhanden. Und die sanitären Anlagen sind vorbildlich sauber. Sogar Toilettenpapier gibt es - nicht überall eine Selbstverständlichkeit. An verschiedenen Stellen sind Außenduschen installiert, die, oh Wunder, sogar funktionieren.

Grillen darf man am Kleinen Kaarster See leider nicht. Wer also vorhat, zusammen mit Freunden in einer lauschigen Sommernacht hier ein gemütliches Grillfest zu veranstalten, der wird wohl oder übel an den Großen Kaarster See, der sich direkt neben dem Badesees befindet, ausweichen müssen. Allerdings herrscht dort striktes Badeverbot. Alles in allem ist der Kleine Kaarster See ein guter Ort, um an heißen Sommertagen einmal abzuschalten und die Seele baumeln zu lassen. Also, auf an den See!

Umsonst-&-draußen-Faktor *ausreichend*

Natur-Faktor *gut*

Sicherheits-Faktor *gut*

Kinderfreundlichkeits-Faktor *sehr gut*

Erreichbarkeits-Faktor *gut*

Pommes-Faktor *gut (& teuer)*

Kerstin Mommsen



Suchanzeige

Am **Mittwoch, den 11. Juni** wurde beobachtet, wie auf der **Charlottenstraße** zwei in Zivil gekleidete Polizeibeamte einen Schwarzen zusammengetreten und -geschlagen haben. **Ein etwa 50-jähriger Mann auf einem Mofa**

beschwerte sich lautstark darüber und machte **Fotoaufnahmen** von diesem Vorfall. Wir suchen dringend diesen Herrn und bitten ihn, sich in der **fiftyfifty-Redaktion** unter Tel.: 02 11/92 16 284 zu melden oder die Fotos an unsere Adresse (Ludwigshafener Str. 33d. 40229 Düsseldorf) zu schicken. Die Anonymität bleibt natürlich gewahrt.

Sommer Sonne Biergarten ...

Bier & Garten

Geöffnet montags bis donnerstags
ab 18 Uhr, (Küche ab 19 Uhr),
am Wochenende zu den
Veranstaltungen, ab 21 Uhr!
Sonntags Frühstück.

Spanischer Abend

Jeden Dienstag: Tapas, Paella, Sangria, Livemusik.
Eintritt frei! (Bei schlechtem Wetter in der Halle.)

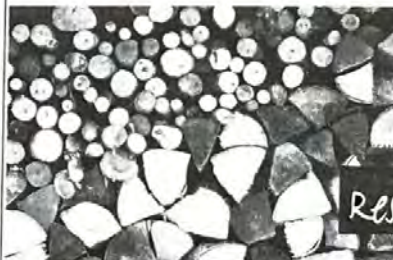
Außerdem: The Düsseldorf Underground Jazz Commission 4.8. • Isaac Delgado 7.8. •
Dance Station • Oldie Night • Die üblichen Verdächtigen • 80's-Party • • • • •

Düsseldorf • Fichtenstraße 40 • Tel. (0211) 97 300 10

zakk...



TIAMATdruck GmbH



Ressourcen erhalten

Luisenstraße 69 • 40215 Düsseldorf
Tel. 02 11/37 94 00 • Fax 02 11/38 40-368

Düsseldorf

Tai Chi Chuan

Duisburg

Tai Chi im BilkCenter
Schule für traditionelles
Wu Tai Chi Chuan

Witzelstr.55
40225 Düsseldorf
Tel./Fax:
0211 / 31 99 29

Neue Kurse ab
September



in der Tradition
der Familie Wu

Wu Wei
Schule für traditionelles
Wu Tai Chi Chuan

Fürst Bismarkstr. 30
47119 Duisburg
Telefon:
0203 / 8 55 98

Neue Kurse ab
September



KONTRASTE

JEDER VIERTE LEBT IN ARMUT

(vr) Jede/r vierte ErdenbürgerIn lebt in bitterer Armut. Gleichzeitig haben die zehn reichsten Menschen ein Vermögen von 135 Milliarden Dollar angehäuft, anderthalbmal soviel wie das gesamte Volkseinkommen der am wenigsten entwickelten Länder. Aber auch in den entwickelten Industrienationen leben über 100 Millionen Menschen unterhalb der Armutsgrenze, mehr als fünf Millionen sind obdach- und 37 Millionen arbeitslos. Das geht aus einem jetzt vorgelegten Bericht der UNO-Entwicklungsorganisation UNDP hervor. Nach dem „UNDP-Index für menschliche Entwicklung“ liegt die Bundesrepublik lediglich auf Platz 19, weit hinter Ländern wie etwa Spanien oder Irland. Begründung: In Deutschland müssen immerhin knapp ein Viertel aller Alleinerziehenden unterhalb der offiziellen Armutsgrenze leben. Und auch mit der Gleichberechtigung der Geschlechter sei es nicht weit her.



Arm und Reich

VERMIETER MUß SCHADENERSATZ ZAHLEN

(ho) Wenn ein Vermieter Eigenbedarf als Grund für die Kündigung des Mietvertrages vortäuscht, muß er dem bzw. der MieterIn Schadenersatz zahlen. Diese Auffassung des Landgerichts Frankfurt/Main ist jetzt vom Bundesverfassungsgericht bestätigt worden. Wie aus dem jetzt veröffentlichten Beschluß hervorgeht, hatte der Vermieter den Eigenbedarf damit begründet, daß er sich eine neue berufliche Existenz aufbauen wolle. Knapp vier Wochen nach dem durch eine Räumungsklage erzwungenen Auszug der MieterInnen hatte er die Wohnung jedoch zum Verkauf ausgeschrieben.

KIRCHENTAG KRITISIERT SOZIALE VERWERFUNGEN

(cf) Zum Abschluß des 27. Evangelischen Kirchentages in Leipzig prangerte Kirchentagspräsident Rainer Meusel die Profitsucht von Unternehmen an. „Warum ist das eine Erfolgsmeldung, wenn ein Unternehmen über drei Milliarden Mark Gewinn und im selben Atemzug den Abbau weiterer 6.000 Arbeitsplätze ankündigt?“ fragte der ehemalige Industriemanager unter großem Beifall. Auch der Frankfurter Altprobst Heino Falcke appellierte, sich nicht mit Massenarbeitslosigkeit abzufinden. Bundeskanzler Helmut Kohl wies die Kritik der Kirchen an einer durch die Politik der Koalition bedingten „sozialen Schiefelage“ zurück. Kohl bezeichnete die „Selbstgerechtigkeit der Kirchen als nicht akzeptabel“.

ÜBERFÄLLE AUF OBDACHLOSE

(ff) Eine sechs- bis achtköpfige Bande terrorisiert Obdachlose in Essen. Der Polizei seien bereits mindestens acht zum Teil äußerst brutale Überfälle bekannt, berichteten die Fahnder. Mehrere Opfer, darunter ein taubstummer Obdachloser, wurden so brutal zusammengeschlagen, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Trotz mehrerer Festnahmen gestalteten sich die Ermittlungen nach Aussagen der Polizei als schwierig. Typisch für solche Straftaten sei, daß die Überfallenen keine Anzeige erstatteten.



**Geschmacklos.
Peinlich.
Voll daneben!**

Jetzt brennen also nicht mehr nur die Flüchtlingsheime in Deutschland, jetzt sind die Kirchen dran. Aber nicht irgendwelche, nein, nur die, deren mutige Gemeinden und Pfarrer etwas tun, das nicht normal zu sein scheint in Deutschland knapp fünf Jahre nach den rassistischen Pogromen von Rostock-Lichtenhagen und nur eineinhalb Jahre nach dem bis heute nicht aufgeklärten Brandanschlag auf das Flüchtlingsheim in Lübeck, bei dem 10 Menschen starben. Welche unerhörten Dinge hat jener evangelische Pastor Günther Harig in Lübeck eigentlich getan, dessen Name jetzt neben Hakenkreuzen auf Kirchenwänden geschmiert wird? Er hat einer algerischen Familie Kirchenasyl gewährt, sie vor einer immer unbarmherzigeren staatlichen Abschiebemaschinerie in Schutz genommen und damit ein beachtenswertes Maß an Zivilcourage bewiesen. Genug jedenfalls, um den Haß

derer auf sich zu ziehen, die Flüchtlinge am liebsten persönlich rauswerfen oder gleich verbrennen wollen. Überhaupt, die Täter: Nach offizieller Lesart sind das alles nur „verwirrte, psychisch gestörte Jugendliche“, „arbeitslos und desorientiert“ - auf jeden Fall aber „Einzeltäter“. Vielleicht sind sie ja schon mal aufgefallen, haben ein paar Obdachlose oder Schwule im Park „geklatscht“, mag sein. Hauptsache, wir müssen nicht über Ursachen und Hintergründe reden, zum Beispiel über die immer stärker werdenden Naziorganisationen, über stumpfen Fremdenhaß am Stammtisch, über gnadenlose staatliche Abschiebungen in die Türkei, nach Bosnien oder Algerien - heim zu Folter und Mord. Und gerade deshalb, Pastor Harig: Machen Sie weiter! Jetzt erst recht.

Volker Reikittke

+ KURZMEI

der Straße ++ von der Straße ++

VERLETZTER OBdachloser: SANITÄTER WOLLEN NICHT HELFEN

Mutiges Eintreten für die Belange hilfloser Menschen wird nicht immer belohnt. Diese Erfahrung machte die Fernsehmoderatorin Beate Johnen am 3. Juli. Vor der Schlecker-Filiale am Wehrhahn wurde sie von einem offensichtlich schwer verletzten Obdachlosen mit der Bitte, ihm zu helfen, angesprochen. Ihm sei schlecht, hauchte er, während er vor der Hauswand des Geschäfts zusammensank. Frau Johnen, die eine größere Kopfverletzung feststellte, alarmierte umgehend einen Krankenwagen. Zehn Minuten später, gegen 14.20 Uhr, waren die Sanitäter zur Stelle und fragten vorwurfsvoll, was denn hier los sei. „Dieser Mann braucht Hilfe“, sagte Frau Johnen sachlich. Nachdem einer der Sanitäter nach distanzierendem Anblick des Verletzten erfaßt hatte, daß es sich bei dem Mann um einen Wohnungslosen handelt, entrüstete er sich, ob es denn wirklich notwendig gewesen sei, für so etwas ein Einsatz-Fahrzeug mit Blaulicht und Martinshorn“ kommen zu lassen. Übrigens hatte der Rettungswagen gar kein Martinshorn eingeschaltet. Frau Johnen verließ fassungslos und mit einer gehörigen Portion Wut im Bauch die Szene. Jeder weitere Disput erschien ihr sinnlos, und sie fürchtete, daß die professionellen Nicht-Helfer ihren Ärger über das couragierte Eingreifen an dem wehrlosen Mann auslassen würden. Im Nachhinein bedauert sie, daß sie sich die Namen der Sanitäter nicht hat geben lassen. Sie hat den Vorfall jedenfalls an die Einsatzzentrale weitergeleitet und wird Dienstaufsichtsbeschwerde erstaten. „Denn Vorfälle wie dieser, dürfen nicht unwidersprochen hingenommen werden“, ereifert sich Frau Johnen.

+ kurz ++ wichtig ++ kurz ++ w

SchuldnerInnenberatung für Arbeitslose

„Druckräume“ bald auch in Düsseldorf?

Organisierte Nazis in Düsseldorf

(ur) Die Diakonie bietet jetzt, zusammen mit dem Arbeitsamt und der „Lebensberatung für Langzeitarbeitslose“, eine Sprechstunde speziell für verschuldete Arbeitslose an. Das Angebot ist besonders für Arbeitslose gedacht, die sich aufgrund ihrer privaten Verschuldung scheuen, eine Bewerbung anzugehen. Jeden dritten Mittwoch im Monat von 9 bis 12 Uhr haben interessierte Betroffene die Möglichkeit, gezielte und individuelle Beratung über ihre Situation zu erhalten. Kontakt: Arbeitsamt Düsseldorf-Benrath (Tel: 99 69 0 -0).

(vr) Ginge es nach Düsseldorfs Sozialdezernent Paul Saatkamp, dann hätte auch die nordrhein-westfälische Landeshauptstadt bald eine Reihe von niedrigschwelligen Hilfsangeboten für die KonsumentInnen „harter“ Drogen wie Heroin. Auf einem drogenpolitischen Forum im Rathaus sprach sich Saatkamp offen für die Einrichtung von sogenannten „Druckräumen“ („Fixerstuben“) nach dem Vorbild der Mainmetropole Frankfurt aus. Dort toleriert der Oberstaatsanwalt diese Einrichtungen mit Hilfe einer „weichen“ Auslegung des Betäubungsmittelgesetzes. So einfach wird es für Düsseldorfs Sozialdezernent nicht werden: Die hiesige Staatsanwaltschaft hat jedenfalls schon angekündigt, in einem solchen Fall sofort Ermittlungen einzuleiten. Bedenken meldete auch das NRW-Justizministerium an, das sich nicht traut, dem mutigen (?) Frankfurter KollegInnen in zu einer humaneren Drogenpolitik

(ff) Der „Koordinierungskreis antifaschistischer Gruppen“ (Antifa-KOK) startete eine Kampagne gegen organisierte Neonazis in Düsseldorf. Dabei richtet sich das Augenmerk vor allem auf die „Jungen Nationaldemokraten“ (JN), die nach dem Verbot mehrerer rechtsextremer Parteien und Gruppen mittlerweile zur größten und gefährlichsten Kraft „am rechten Rand“ geworden sind. Unter ihrer Führung marschierten am 1. März 1997 über 4.000 Neonazis durch München, um gegen die Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ zu demonstrieren. Und auch die Durchführung der jährlichen „Rudolf-Hess-Gedenkmärsche“ (zu „Ehren“ des Hitler-Stellvertreters) liegt fest in ihren Händen. Wer mehr über die Aktivitäten gegen die JN erfahren möchte oder Beobachtungen über faschistische Aktivitäten in Düsseldorf melden möchte: Antifa-KOK (Tel. 0172/ 211 13 11).

D U N G E N +

on der Straße ++ von der Straße

Blechtrommel mit Mostert- klecks

Günter Grass wird 70. Seine „wilden“ Jahre verbrachte er in Düsseldorf. Sein Erfolgsroman „Die Blechtrommel“ trägt autobiographische Züge dieser Zeit.

Von Gernot Schwarz



Günter Grass Die Rätin

Steidl



„Die Blechtrommel“ - was fällt Ihnen dazu ein? - Etwa die Episode des Aalfangs mit Pferdekopf? Die Beschreibung des aus dem flachen Meer hochgezerrten, von gefräßigen dicken Aalen tiefend wimmelnden Pferdekopfes, dessen ekliger Anblick Oscar Matzeraths Mutter über kurz das Leben kostet, hat einer Vielzahl von Leuten den Appetit auf Aal gründlich verdorben. Günter Grass hat mit seinem Roman „Die Blechtrommel“ den Umsatz bei Aalen erheblich beeinflusst, und so was ist nun wirklich ein Erfolg. Das war Anfang der sechziger Jahre. Schon bald nach seinem ersten Auftritt auf der Literaturszene im Jahre 1959, dem seit 1955 einige kleinere Auftritte vorangegangen waren, hat Günter Grass ähnlichen Einfluß auch auf das Tragen von Schnauzbärten, das Selberdrehen von Zigaretten aus schwarzem Feinschnitt-Tabak und manch anderes gehabt.

„Die Blechtrommel“ war damals ein Skandal. Störte den sonntäglichen Familienfrieden der Gebildeten und die Dreieinigkeit aus Adenauer-Ära, Amtskirchen-Katholizismus und Wirtschaftswunder. Vor allem die kirchenschänderischen Passagen brachten Ärger, natürlich auch die immer beliebter gewordene Szene, in der Oscar, vom Brausepulver angeleitet, bei Maria auf die richtigen Abwege gerät. Was aber damals als öbszön galt und öbszön war und somit eine wichtige Funktion im Roman hatte, ist es heute lange nicht mehr.

Die Informationen zur Biographie des Autors in jungen Jahren sind spärlich. Es läßt sich aufzählen: Am 16. Oktober 1927 wird er in Danzig geboren, Kindheit in der Zwei-Zimmer-Wohnung über dem Kolonialwarenladen der Eltern, Eintritt ins Gymnasium, Eintritt ins Jungvolk, mit fünfzehn Jahren Luftwaffenhelfer, Einberufung zur Panzerwaffe, Verletzung beim Fronteinsatz, amerikanische Kriegsgefangenschaft. In der Nachkriegszeit wird er umhergeworfen in Westdeutschland und landet schließlich im Winter 1946/47 in Düsseldorf.

Ankunft in Düsseldorf

Grass will Bildhauer werden: „... Dann bin ich nach Düsseldorf gefahren. Ich hatte in irgendeiner Zeitung gelesen, daß die Düsseldorfer Kunstakademie demnächst wieder aufmache. Ich dachte, sie sei schon offen. Und da habe ich mich dann durchgefragt, in Düsseldorf fuhr keine Straßenbahn, nichts, das war alles erstorben in Kälte. Ich kam dann auch zu dem Kunstakademie-Bau, der war leer, zur Hälfte war er sowieso zerstört. Da traf ich dann einen alten Mann mit Künstlerschlapphut, wie sich später herausstellte: Professor Enseling, und dem sagte ich auf die Frage, was ich suche, ich möchte Bildhauer werden. Da sagte er: 'Wir haben geschlossen wegen Kohlemangel. Aber gehen Sie mal hier raus und dann zweimal rechts, da ist das Arbeitsamt, und da lassen Sie sich - wie alt sind Sie? Neunzehn? - eine Praktikantenstelle geben als Steinmetz und Steinbildhauer. Und wenn Sie damit fertig sind in

Meine Lebens

Zora, 17 Jahre



Thomas Fuhn

Schon von klein auf kam ich mit meiner Mutter nicht gut klar. Wenn sie Probleme hatte, ließ sie es in Form von Prügeln an mir aus. Als ich vier Jahre alt war, lernte sie dann meinen heutigen Stiefvater kennen. Von da an hatte ich keine Rechte mehr. Meine Mutter ließ sich von meinem Stiefvater unterdrücken. Sie wollte nicht, daß mich jemand daheim besuchen kommt oder für mich anruft, da sie der Meinung war, daß es meinen Stiefvater stören könnte. Als sie mich dann mal wieder verprügelt hatte, schlug sie mir so kräftig auf mein Ohr, daß ich darauf taub wurde. Früher dachte ich, daß es ganz normal wäre und alle Mütter so mit ihren Kindern umgehen. Mit meinem Stiefvater kam ich auch nicht besser klar. Er ignorierte mich von Anfang an. Als ich zehn Jahre alt wurde, zogen wir nach Bayern um. Mein Stiefbruder war damals sechs Jahre alt. Wenn ich von der Schule heimkam, mußte ich sofort nach Hause und durfte nicht fortgehen, da ich auf meinen Bruder aufpassen mußte. Das heißt also, die ganze Woche über nur zur Schule gehen und dann daheim bleiben.

In der Schule kam ich mit dem Lernstoff nicht mehr klar. Denn neben dem Aufpassen auf meinen Bruder und den vielen Hausarbeiten war gar kein Platz mehr zum Lernen. Ich durfte nur am Wochenende meine wenigen Freunde besuchen, und selbst wenn die nicht da waren, und es kalt war, blieb ich trotzdem draußen, um den Schlägen meiner Mutter zu entkommen.

Nach ein paar Wochen informierte meine Lehrerin meine Mutter, daß sich meine Noten sehr verschlechtert hatten. Meine

Mutter schlug mich dann noch mehr, ich hatte keine ruhige Minute mehr. Sie schlug mich mit Suppenkellen, Schuhabsätzen, Ledergürtel und mit der Faust. Ich war froh, wenn ich in der Schule war. Aber als ich nach einem halben Jahr auf die Hauptschule kam, verspotteten und verprügelten mich auch die anderen Schüler. Da ich kein Taschengeld bekam, niemals Zeit hatte und keine Markenklamotten anzog, wurde ich unbeliebt. Einmal schlug ich zurück, und es kam zu einer wüsten Prügelei. Als ich nach Hause ging und meine Mutter den blauen Fleck auf meiner Backe sah, verprügelte sie mich dafür, daß ich mich gewehrt hatte.

So ging es weiter bis zur achten Klasse. Ich schwänzte öfters die Schule und fuhr zur Großstadt. Da lernte ich zum erstenmal Punks kennen. Ich unterhielt mich mit denen über ihre Einstellung

Sie schlug mich mit Suppenkellen, Schuhabsätzen, Ledergürtel und mit der Faust.

Ich war froh, wenn ich in der Schule war.

zum Leben, Drogen und überhaupt der ganzen Welt. Von da an führte ich ein Doppelleben.

Ich verbrachte die Wochen immer noch wie bisher, und am Wochenende ging ich zu meinen Freunden. Ich fand es toll, mit ihnen befreundet zu sein, denn es waren endlich Leute da, die mich verstanden. Ich lernte viel über sie.

Als ich fünfzehn war, haute ich dann zum ersten Mal von daheim ab. Ich übernachtete in einem Kellerschuppen. Und da es Winter war, war es sehr kalt. Nach drei Tagen kehrte ich freiwillig zurück, weil ich die Schule noch beenden wollte.

geschichte

Für ein paar Wochen schien es, daß sich meine Mutter geändert hatte. Ich bekam mehr Freiheiten und sie verprügelte mich nicht mehr. Nach drei Wochen fing aber das Ganze wieder von vorne an. Ich hielt noch durch, bis ich meinen Hauptschulabschluß schließlich in der Tasche hatte. Kaum hatte ich den, haute ich schon wieder ab. Ich fuhr dann nach Berlin und wollte ein neues Leben anfangen. Meine Mutter stellte keine Vermißtanzeige.

Ich lernte viele Leute kennen, die mich so akzeptieren, wie ich bin. Meine Entscheidung bereue ich bis heute nicht. Ich kam in besetzten Häusern unter. Endlich war ich glücklich und fühlte mich verstanden. Nach eineinhalb Jahren kam ich dann in den Knast. Ich verglich es mit dem Leben von daheim, wo es fast keine Unterschiede gab. Nach einem Monat kam ich dann wieder frei. Und ich kehrte wieder zu meinem Leben auf der Straße zurück. Kaum eineinhalb Monate wieder frei, wurde ich schon wieder eingefahren.

Dieses Leben wollte ich nicht führen, und ich dachte dann nahezu fast täglich an Selbstmord oder Flucht. Ich hatte aber großes Glück, abermals nach einem Monat rauszukommen.

Heute lebe ich in einer betreuten WG und arbeite an einer Zeitung mit. Meine Freunde besuchen mich nach wie vor, und ich bin wieder glücklich. Mit meiner Lebensgeschichte will ich aussagen, daß es mich und noch viel mehr Menschen gibt, die ein Opfer der Gesellschaft wurden.

Weitere Protokolle von Straßenkindern finden Sie in dem Buch „Suchen tut mich keiner“. Bestellcoupon S. 24.

Aktion gegen Vertreibung

**Heine, Feind der deutschen Spießer,
geißelte mit frechen Scherzen
seinerzeit der reichen Bürger
Raffgier, Geiz und harte Herzen.
Auf der Kö den reichen Kunden
– und jetzt spreche ich von heute –
kommt der Anblick ungelegenen
obdachloser armer Leute.**

**Gerne sehn die gut Betuchten
heile Welt und süßes Leben.
In soziale Niederungen
möchten sie sich nicht begeben.**

**Wüßte Heine die Geschichte,
aus dem Grab wär er gesprungen
auf dem Friedhof in Montmartre,
hätt' ein passend Lied gesungen.**

Ursula Timpte

H1000 14374
0,4
2,8

H900 5670
6,6
5,8

Lebensmittel Nr. 1

Die Stadtwerke Düsseldorf versorgen über 600.000 Menschen, sowie Gewerbe und Industrie mit jährlich rund 65 Millionen Kubikmetern Trinkwasser.

Voraussetzung für die einwandfreie Beschaffenheit ist der Einsatz ausgereifter Technik bei Gewinnung,

Aufbereitung und Verteilung sowie unsere konsequente Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

Grundlegend ist auch der vorbeugende Gewässerschutz, der in besonderem Maße den Rhein betrifft: Gemeinsam mit anderen Wasserwerken in

nationalen und internationalen Verbänden engagieren wir uns für die Reinhaltung unserer wichtigsten Wasserquelle.

So garantieren wir die hohe Qualität des wichtigsten Lebensmittels – Trinkwasser.

Stadtwerke
Düsseldorf AG



TERMINE

Von Wilhelm Busch bis Georg Kreisler



Zu einem Kabarett-Sommer lädt wieder das Stadtmuseum Düsseldorf ab 1. August ein. Dazu bedarf es eines einzigen Mannes: Peter Thomas Heydrich. Der Düsseldorfer Schauspieler, Rezitator und Sänger ist so vielseitig und ausgebufft, daß er ohne weiteres sieben verschiedene Programme in dichter Folge präsentieren kann. Am Klavier begleitet von Mike Claus - pardon, es bedarf also doch eines Zweiten! -, stellt Heydrich Klassiker

und Vorläufer des deutschen Kabarett vor: Friedrich Hollaender, Erich Kästner, Wilhelm Busch, Heinrich Heine, Georg Kreisler (Glückwunsch zum 75.!), Otto Reutter und Kurt Tucholsky. Das verspricht eine geballte Ladung geistig-politischer Zivilcourage, Anti-Spießertum und literarischer Phantasie, gepaart mit charmanter bis auftrüttelnder Musik. Und alles ohne Spezial-Menü, T-Shirt-Verkauf, Auto-Verlosung und sonstigem „Event“-Killefit.

Stadtmuseum Düsseldorf, Berger Allee 2, Tel. 02 11 - 8 99 61 70. 1.8., 19 Uhr: Hollaender; 2.8., 15 Uhr: Kästner; 3.8., 11 Uhr: Busch; 6.8., 19 Uhr: Heine; 8.8., 19 Uhr: Kreisler; 9.8., 15 Uhr: Reutter; 10.8., 11 Uhr: Tucholsky. Eintritt DM 17,50 / 12,50

aktiv leben & aggressiv Kunden fangen



Alle Jahre wieder ergeht an uns aus den Düsseldorfer Messehallen der Ruf: „aktiv leben“! Und jedesmal frappt auf dieser größten NRW-Verbraucherausstellung, was alles unter „aktiv leben“ fällt: der Verzehr bayrischer Weißwürste, der Erwerb von Autos, Goldkettchen und Hühneraugenhobeln, der Stumpfsinn am Daddelautomaten, der Tiefschlaf im Wasserbett... Doch wir wollen nicht ungerecht sein: Interessante Sport-, Spiel-, Hobby-, Gesundheits- und Bio-Angebote gibt es auf der „aktiv leben“ tatsächlich auch. Die Alleraktivsten aber sind gewisse Kundenfänger an den Ständen, allen voran die Wein-Vertreter. Wer sie erlebt hat, gar in ihr Netz geraten ist, der weiß endlich, was unsere Innenstadt-Säuberer und Law-&-Order-Politiker meinen, wenn sie über „aggressive Bettelrei“ klagen.

16.-24.8., Messe Düsseldorf



Spanische Abende, rockige Nächte

Auch ein Kulturzentrum muß mal etwas zur Ruhe kommen. So wie das Düsseldorfer Zakk im August. Was nicht heißt, daß dort gar nichts los sei. TanzbeinschwingerInnen zum Beispiel kommen an verschiedenen Abenden voll auf ihre Kosten und Kalorienverluste. Und wer eine mediterrane Brise ohne Zuhilfenahme von TUI & Co. spüren will, kann jeden Dienstag einen Spanischen Abend im Biergarten genießen - mit Live-musik, Tapas, Paella, Sangria und vielen (anderen) netten Leuten. - Am 22. August aber endet die geruhige Mittsommerzeit: Ein neues 3-Tage-Rennen der Düsseldorfer Bandszene startet. Am ersten Tag wird im Zakk gespielt, am zweiten in zahlreichen Clubs der Stadt, am dritten steigt ein Musikertreffen mit Workshops, Börse usw. Alle Konzerte sind kostenlos!

Zakk, Düsseldorf, Fichtenstr. 40. Jeden Dienstag ab 19 Uhr Spanischer Abend im Biergarten. 3-Tage-Rennen-Auftakt am 22.8., 20 Uhr, Eintritt frei (Koordination: Lukas Hegemann, Tel. 02 11 - 97 300 54)

3.000 Kilometer durch die Geschichte

Die gute alte B 1 alias Ruhrschnellweg folgt einer ehrwürdigen Route: dem Hellweg, der einst das Land der Franken mit dem der Sachsen verband. Der wiederum ist nur Teil einer 3.000 km langen Verbindung, die sich vom belgischen Brügge im Westen bis zum russischen Novgorod im Osten (beides ehemalige Hanse-Kontore) erstreckt und seit etwa 1400 erschlossen war. Sie ist ein Ergebnis europäischer Geschichte seit den Römern und „transportierte“ ihrerseits Geschichte. Könige und Kaiser, Missionare und Händler, Krieger und Künstler, Schergen und Deportationsopfer bewegten sich über diese Schicksalsstraße, die heute acht Staaten verbindet. Das Ruhrlandmuseum Essen hat eine Vielzahl von Spuren und Schätzen zusammengetragen - von Funden der Varusschlacht über kaiserliche und zaristische Prunkstücke bis zu Souvenirs vom Mauerfall 1989 - und lädt zu einer anregenden Zeitreise ein. Manchen kritischen Aspekt muß sich der Besucher hinzudenken; beispielsweise die neuerliche Abschottung der Festung (West-)Europa an der Oder.



transit. Brügge - Novgorod. Eine Straße durch die europäische Geschichte. Ruhrlandmuseum Essen, Goethestraße 41/Eingang Bismarckstraße, Tel. 0201 - 88 45 201, geöffnet di - so 10 bis 18 Uhr, do bis 21 Uhr, mo geschlossen. Eintritt 12,-/6,- DM, für Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger frei. Bis 21.9.

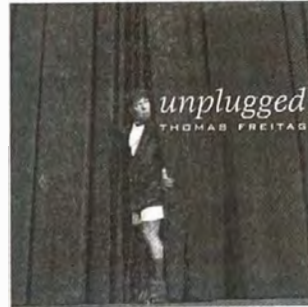


Den Niederrhein entdecken

Wie wäre es mal mit einer Alpen-Wanderung? Bis auf stolze 58 Meter überm Meeresspiegel führt der Weg durch Kiefern-, Eichen- und Birkenwälder hinauf.

Die Rede ist nicht von den Alpen, sondern vom gleichnamigen Örtchen am Niederrhein. Wie das Alphabet es will, steht Alpen am Anfang der Ortsbeschreibungen in Rolf Purpars „Reiseführer Niederrhein“. Am Ende, nach rund 200 Seiten, aber auch dies nur alphabetisch bedingt, finden wir dann Xanten mit seinen Sehenswürdigkeiten aus römischer wie christlicher Zeit (natürlich fehlt auch Zons nicht). Wer dieses - mit stimmungsvollen Farbfotos versehene - Buch durchstreift, kommt rasch auf den Geschmack und möchte am liebsten gleich zu gezielten Tagestrips, Wochenend-Ausflügen, Radwanderungen etc. pp. in diese schöne (Kultur-)Landschaft vor unserer Haustür aufbrechen. Das kann auch eine Städtereise sein: In Duisburg zum Beispiel gibt es für den gemeinen Düsseldorfer manches zu entdecken (und zwar nicht nur die größte Menschenaffen-Knast?-Anlage der Welt). Im Buchanhang hat der Verfasser für Touristen nützliche Adressen, Tips und Termine eines jeden Ortes aufgelistet. Da erfahren wir dann auch, was der August uns Spezielles bietet: in Geldern etwa den Internationalen Wettbewerb der Straßenmaler (letztes Ferienwochenende), in Brüggen das Altstadtfest (letztes Augustwochenende), in Neuss das größte Schützenfest am Niederrhein - tschingdarassabumm!

Rolf Purpar: Reiseführer Niederrhein, Gruppello Verlag, 272 Seiten, DM 36,-



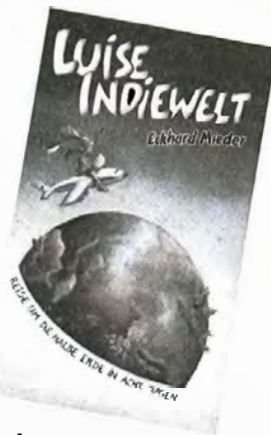
Thomas Freitag live & unplugged

Zehn Jahre lang, noch zu Zeiten von Kay und Lore Lorentz, gehörte Thomas Freitag zum Ensemble des Düsseldorfer „Kom(m)ödchen“. Hier hob der erfolgreiche Kabarettist im Herbst '96 auch sein neues Solo-Programm „unplugged“ aus der Taufe - und bescherte dem Haus über Monate ausverkaufte Vorstellungen. Damals wurde ein Mitschnitt produziert, der nun als CD vorliegt und einen Thomas Freitag in Hochform dokumentiert. Präzise und voll bösem Witz kommen seine Attacken gegen arrogante Kapitalmacht und „Standort Deutschland“-Einpeitscherei, gegen die gigantische „Schwachsinnspirale“ in Werbung und TV-Unterhaltung oder den nimmersatten Nix-wie-weg-Tourismus um jeden Preis. Zu den Glanznummern gehört „Der Untergang der Titanic“, ein rasantes 11-Minuten-Drama, in dem Freitag auch alle Register seiner Stimmverstellungskunst zieht. Grausig-komisch wird da die Fahrt des schwimmenden, angeblich „unsinkbaren“ Nobelhotels in die Katastrophe begleitet. Als das Wasser schon in die kirschetäfelte Lounge dringt, laben sich die First-Class-Gäste unverdrossen weiter an den Gaumenkitzeleien des Chef de Cuisine. Am Ende dann ein Gurgeln wie aus dem Ausguß. Fazit: „Blöd und nobel geht die Welt zugrunde.“

Thomas Freitag: unplugged, CD, con anima Verlag, DM 28,- (erhältlich im Buchhandel)

Luise Indiewelt

Als die 11jährige Luise aus Berlin eines Morgens ihrem schlaftrunkenen Vater eröffnet, sie müsse sofort nach Afrika reisen, erntet sie nur ein paar ironische Worte. Na gut, der Alte wird sich wundern! Und schon ist Luise zur Tür hinaus und auf dem Weg zum Flughafen. Unerschrocken und kontaktfreudig wie sie ist, lernt sie auch gleich jemand kennen, der sie an Bord einer Maschine schleust: den Sumo-Ringer Fat Richie. Der Flug geht zwar nach Tokio, aber irgendwie wird diese Pippi Langstrumpf der 90er Jahre schon ans Ziel ihrer Träume - sie hatte tatsächlich geträumt: von einem schwarzen Jungen - gelangen. Wobei der Flieger erst einmal in Sibirien sanft abstürzt. Die „Reise um die halbe Erde in acht Tagen“ (Untertitel) wird Luise u. a. noch auf den Luxusdampfer eines Computerfreaks und nach Australien führen. - Das Buch wurde von der Kritik hoch gelobt. Dem müssen wir einen Dämpfer aufsetzen: Uns hat der fortwährende bemühte Tiefsinn der Dialoge genervt.



Eckart Mieder: Luise Indiewelt, Elefanten Press, 320 Seiten, DM 36,- (ab 10 Jahre)

Dónde están? - Wo sind sie geblieben?

Die Angehörigen der „Verschwundenen“ in Mexiko klagen an



Judith Galarza trauert seit fast 20 Jahren. In ruhigen Worten erzählt sie von jenem schicksalhaften Jahr 1978, in dem ihre politisch engagierte Schwester von staatlichen Todesschwadronen abgeholt wurde. Seitdem hat Judith Galarza sie nicht mehr gesehen. Die Schwester ist einfach „verschwunden“, wie hunderte anderer GewerkschafterInnen, MenschenrechtsaktivistInnen oder landlose Indios, die es gewagt haben, gegen ihr elendes Los zu rebellieren.

?: Wann haben Sie angefangen, sich in Menschenrechtsorganisationen für das Schicksal der „Verschwundenen“ einzusetzen?

!/: Zum ersten Mal habe ich mich mit dem Problem der Verschwundenen auseinandergesetzt, als meine Schwester 1978 von Polizisten in Zivilkleidung verschleppt wurde. Sie war damals aktiv in der „Bewegung der Armen“ in Mexiko und setzte sich für die Forderungen der Bauern und indianischen Bevölkerung nach Land und Gerechtigkeit ein. Meine Schwester wurde ohne Anklage festgenommen. Eine Zeugin, die auch eine zeitlang im berühmten „Militärcamp Nr. 1“ in Mexiko-Stadt gefangen wurde, erzählte mir später, sie hätte meine Schwester dort gesehen - zusammen mit unzähligen anderen, die später als „verschwunden“

Viele dieser Entführten kommen dann in Polizei- oder Militärcamps, wo sie gefoltert und ermordet werden.

galten. Ich habe bis zum heutigen Tag nicht mehr von meiner Schwester gehört. Wir wissen nicht einmal, wo sie ihre Leiche verscharrt haben.

Später habe ich dann mit anderen Betroffenen versucht, Licht in das Dunkel zu bringen, die Mauer des staatlichen Schweigens und der Lügen zu durchbrechen. Ab 1986 haben wir von der CNJ die lateinamerikanische Organisation FEDEFAM (siehe Kasten) kennengelernt, die wir als mexikanische Sektion zwei Jahre später beigetreten sind.

?: „Verschwunden“ in Mexiko - was bedeutet das?
 !: Wer „verschwunden“ ist, kommt nur in den seltensten Fällen zurück. Meist sind es Todesschwadronen oder Mitglieder der Polizei - zivil oder uniformiert - die politisch mißliebige Personen im Auftrag des Staates oder der Großgrundbesitzer in ihren Häusern verhaften oder einfach entführen. Viele dieser Entführten kommen dann in Polizei- oder Militärcamps, wo sie gefoltert und ermordet werden. Noch haben wir in Mexiko keine größeren Massengräber, wie etwa in Chile, entdeckt, aber wir wissen, daß sie existieren. Und durch Berichte von jungen Gefangenen, die fliehen konnten, haben wir erfahren, daß viele Entführte mit Hubschraubern über dem offenen Meer in den Tod gestürzt werden. Und noch etwas ist sehr besorgniserregend: Bis Anfang der neunziger Jahre haben

**Wir wollen nicht mehr so leben,
 mit all der Armut und Gewalt.
 Wir kämpfen für die Würde
 aller Menschen, für ein Leben frei
 von Folter, Ausbeutung und Elend.**

wir im ganzen Land ungefähr 800 Fälle von „Verschwundenen“ registriert, das sind nicht gerade wenige. Aber seit 1994, dem Beginn des zapatistischen Aufstandes in Chiapas (siehe Kasten), hatten wir bis heute schon über 1.300 Fälle. Regierung und Armee verstärken ihre Repression gegen die ländliche und indianische Bevölkerung der armen Bundesstaaten, die sich langsam gegen die ungerechte Verteilung von Land und Reichtum zu wehren beginnt. Im Jahre 1995 kam es in Aguas Blancas, im mexikanischen Bundesstaat Guerrero, zum schlimmsten Massaker an indianischen Bäuerinnen und Bauern der letzten Jahre. Polizisten masakrierten dort 17 völlig unbewaffnete Menschen, über 30 weitere wurden verwundet.

?: Wie sieht die Arbeit von CNI und FEDEFAM aus?
 !: Zunächst versuchen wir, vor Ort Nachforschungen anzustellen und bei Polizei und Militärstellen zu intervenieren, wenn wir von

Die Situation in Mexiko

(pa) Die Gewalt in Mexiko hat vor allem zugenommen, seitdem das Land sich 1994 der NAFTA, dem Freihandelsabkommen mit Kanada und den USA anschloß. Dieses Datum - der 1. Januar 1994 - markiert auch den Aufstand der Indigenen Völker in Chiapas, den „Zapatisten“, die sich zur Wehr setzten gegen eine aufgezwungene Industrialisierung sowie Vertreibung und Enteignung von ihren Ländereien. Sie setzen sich seit diesem Zeitpunkt vehement für die wirtschaftliche und kulturelle Autonomie in ihrem Gebiet ein. Aber auch in anderen Gebieten des Landes - z.B. in Guerrero - protestieren die indigenen Völker gegen die jahrhundertelange Ausbeutung und Vertreibung.

solchen Fällen erfahren. Wir haben mittlerweile einige Anwälte und etliche Jahre Erfahrung bei diesen Dingen. Auch unser Selbstbewußtsein gegenüber staatlichen Stellen ist größer geworden. Schließlich ist die lateinamerikanische und internationale Öffentlichkeit für uns sehr wichtig. FEDEFAM ist heute Mitglied in einer ständigen Arbeitsgruppe der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen in Genf. Dort konnten wir erreichen, daß die UNO eine Deklaration gegen das Verschwindenlassen von Personen verabschiedete. Und die Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) hat ebenfalls eine Konvention verabschiedet, die leider bis zum heutigen Tag erst von drei Staaten auf dem amerikanischen Kontinent ratifiziert wurde. Mexiko gehört übrigens

nicht dazu. Immerhin konnten wir erreichen, daß die Regierungen von Mexiko und Kolumbien jetzt offiziell von der UNO-Kommission wegen der Praxis des Verschwindenlassens gerügt wurden.

?: Was will FEDEFAM mit ihrer Arbeit erreichen?

!: Zunächst einmal: Es gab früher nie große Diskussionen auf internationaler Ebene über staatliche Morde und das Verschwindenlassen von politischen Gegnern. Das hat sich geändert, die weltweite Öffentlichkeit ist sensibler für diese Dinge geworden. Wir konnten so das „humanitäre Deckmäntelchen“ von der mexikanischen Regierung reißen, in das sie sich in der Vergangenheit immer gem gehüllt hat. Unter diesem „Deckmäntelchen“ existierten immer brutale Ausbeutung und Repression, vor allem gegenüber der indianischen Bevölkerung. Schon lange, bevor es den Aufstand des EZLN in Chiapas gab, wurden die indigenen Völker in Mexiko, aber auch in Guatemala und anderen lateinamerikanischen Staaten, unterdrückt und massakriert, wenn sie sich zur Wehr setzten. Wir sagen heute: Schluß damit! Wir wollen nicht mehr so leben, mit all der Armut und Gewalt. Wir kämpfen für die Würde aller Menschen, für ein Leben frei von Folter, Ausbeutung und Elend.

Das Interview führte Volker Rekitke

FEDEFAM

Gegen staatliche Gewalt in Lateinamerika

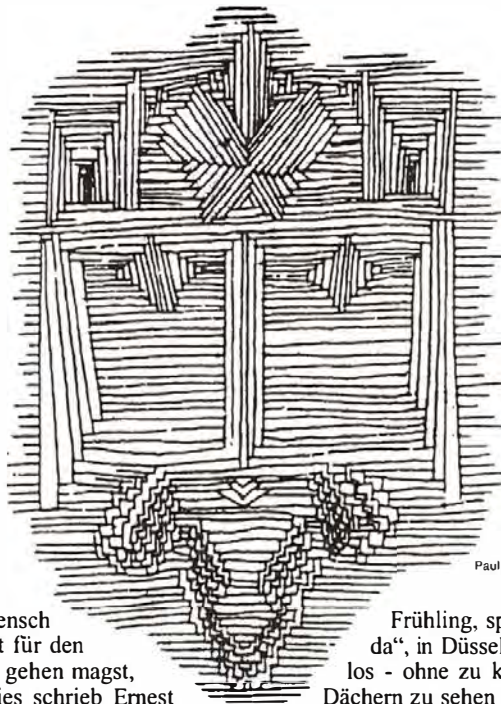
(fefa) Das gewaltsame Verschwindenlassen wurde erstmals in Lateinamerika während der sechziger Jahre angewandt. Während des 2. Weltkrieges bedienten sich die Nazis einer ähnlichen Form der Repression. Die ersten lateinamerikanischen Länder, die sich dieser Praxis bedienten, waren Haiti und Guatemala. In systematischer Weise wurde sie während der Militärdiktatur in Argentinien in den siebziger Jahren durchgeführt. Schätzungsweise 90.000 Personen - in fast allen Ländern Lateinamerikas - sind gewaltsam verschleppt worden. Zur Zeit wird diese Form staatlichen Mordes noch häufig in Kolumbien, Guatemalas und Peru praktiziert. FEDEFAM forscht in den meisten Ländern Lateinamerikas nach dem Verbleib und ergreift Maßnahmen zur Rettung der Verschleppten, z.B. durch das Einschalten von AnwältInnen, Verhandlungen mit staatlichen Behörden oder Öffentlichkeitsarbeit. Durch Mitarbeit in internationalen Organisationen wie UNO oder OAS werden Regierungen, die Menschenrechtsverletzungen begehen, unter Druck gesetzt.

federam

Kontakt über:

**Pax Christi
 Lateinamerika-Solidarität
 Christine Klissenbauer
 Grimlinghauser Str. 57
 40221 Düsseldorf**

Sommer in der Stadt



Paul Klee, Christuskopf

„Wenn du das Glück hattest, als junger Mensch in Paris zu leben, dann trägst du die Stadt für den Rest deines Lebens in dir, wohin du auch gehen magst, denn Paris ist ein Fest für's Leben.“ Dies schrieb Ernest Hemingway an einen Freund 1950. Heinrich Heine, der in Paris im Exil lebte und auch in der Stadt begraben liegt, sagte einst: „Düsseldorf ist sehr schön, und wenn man in der Ferne an sie denkt, wird einem ganz wunderbar zumute ..., es ist mir, als müßte ich gleich nach Hause gehen.“ Von eben jener Traurigkeit, die Menschen in einer fremden Stadt überfallen kann, schreibt auch Hermann Hesse in einem Gedicht, und er kommt zu dem Schluß, daß wir die wahre Heimat in uns selbst finden.

Wann, wie und warum? - Zur rechten Zeit ankommen. Ein heftiger „Flirt“, und Düsseldorf kann Liebe auf den ersten (und noch zweiten) Blick werden, um hier für immer zu bleiben, womöglich lebenslänglich!? Eine wunderbare Stadt für den ganz gewöhnlichen Alltag. Abwechslungsreich doch überschaubar, großzügig, leicht und angenehm. Vergleichsweise nimmt sich Düsseldorf zu anderen Großstädten wie ein Kurort aus. Man kann die Stadt am Rhein schon sehr mögen! An vielen Tagen des Jahres nervt zwar das Wetter, die von Menschen überfüllte Stadt. Doch für sich genommen wirkt hier alles beinahe leicht, fein und freundlich. Nach dem Motto: „leben und leben lassen“, bleibt man unter sich, und dem Betrachter erscheint es von weitem, als erledigten sich hier Arbeit, Geschäfte, Verpflichtungen beinahe von selbst.

Ein gepflegtes Leben: Flanieren, schlendern, genießen, essen, trinken, ausgehen. Abends hat man noch einen wundervollen Spaziergang am Rhein vor sich, mit weitem Blick über den Fluß und einem großen Sternenhimmel über sich.

Und so wird Düsseldorf (besonders die Altstadt und die Kö) zur Erlebniswelt „pur“. Da schiebt ein Fest das andere, und beinahe jedes Wochenende ist was los. Autoschau (die feinsten Oldies), Feuerwehrtag, Sport- und Kinderfest, sogar ein Samstag für die Umwelt, Altbiertage, Bücherbummel auf der Prachtstraße Königsallee. Bücher lesen, schmökern, Bücher kaufen, bei Musik und kleinen Theateraufführungen. Essen, Trinken und viel Regen. Und Regen auch am Wochenende der tollen ausgelassenen vergnüglichen Jazz-Rallye.

Doch es geht weiter ins große Heinrich Heine-Spektakel - schon vorbei -, zur Kirmes auf den Rheinwiesen, auf zu den vielen Schützenfesten und ihren Aufmärschen und Paraden. Open-Air-Kinotage, Winzerfeste, Altstadtherbst, St. Martinszug und Gänseessen, „Hoppediz“-Erwachen am 11.11., 11.11 Uhr, das Jahr wird einfach gestreckt, die 5. Jahreszeit beginnt, und da geht's erst richtig los.

Einstweilen ist es aber noch nicht so weit. Die Störche, die im

Frühling, spruchbandstark „Die Störche sind wieder da“, in Düsseldorf Einzug hielten, sprachlos, still, lautlos - ohne zu klappern - verweilen noch hier, sind auf Dächern zu sehen und schauen aus dem Schaufenster eines Schmuckgeschäftes - in dessen hinterem Teil ein blaues Fenster an Josef Beuys erinnert (wer es genau wissen will, in der Andreasstraße, gegenüber der Kirche St. Andreas).

Im alten Hafenbecken schwimmen sie auch, auf drei rostigen viereckigen Inseln: Frösche, Wasservogel, Flamingos, Störche, Schnecken, alles ein bißchen skurril, witzig zu belächeln. Fundkunststücke aus alten Autoschrottteilen, Schrauben und Sonstigem. Dazu gesellen sich ihre wirklich lebenden Artgenossen, Wildenten mit Kindern ruhen sich aus, quaken und verdrecken alles.

Geht man sinnend, vielleicht mit gesenktem Kopf seines Weges, bemerkt man sie, Glücksmomente besonderer Art. Eine hellblaue Pinselschrift auf den Pflastersteinen, eine Leseprobe aus H. Heines Schrift, zwischen dem H.H.-Institut, Bilkerstraße, quer durch die Altstadt zu verfolgen, vieles schon unleserlich geworden, zu viele Füße, Schuhe sind darüber gelaufen und haben die Worte zertreten, ungewollt, eben Alltagsgeschehen. Doch da, in einem Bogen zur Bergerstraße steht es deutlich - „ihre Augen waren so klar, wie die Wahrheit selbst.“ Und wieder nur blaue Tupfen, Buchstabenreste, bis es in der Mutter-Ey-Straße vor dem Kom(m)ödchen wunderschön zu lesen ist: „Ihr Herz war lauter Rosenduft und Güte“, und einige Schritte weiter etwa so: „Ideen zu wenig in seinem Kopfe“ (für die Würmer), und oben vor dem Eingang zur Kunsthalle endet die hellblaue Schrift mit den Worten „und daran bin ich schuld“. „Ich Narr des Glücks“ leuchtet es indes in großer Schrift von oben herab, ein Plakat an der Wand lädt zur großen Heinrich-Heine-Ausstellung ein.

Düsseldorf, die Stadt, die Straßen, unterwegs die Menschen zu Festen und Zeitvertreib, das Jahr 1997 mit Heinrich Heine. Noch ist es Sommer, und dieser Vers ist eben auch von ihm!

Frieden

Hoch am Himmel stand die Sonne
von weißen Wolken umwogt,
das Meer war still
und sinnend lag ich am Steuer des Schiffes
träumerisch sinnend und halb im Wachen
und halb im Schlummer, schaute
ich Christus, den Heiland der Welt.

Heinrich Heine

Mian Tossu



Alexander

Erzählung von
Horst Dieter Marx,

Teil 2

Die meisten aber bleiben für immer in dieser teuflischen Zwickmühle gefangen, zappeln wie eine Forelle am Angelhaken - ohne eine geringe Chance, wieder in den Fluß einer Gesellschaft zurückzukehren, die sich an den Gedanken, Plänen und dem Machtstreben der großen Fische orientiert.

Alexander hat diesen Mechanismus längst durchschaut. Jene, die den Ton angeben, die den Taktstock schwingen und sich bei jedem offiziellen, medienwirksamen Spektakel ihrer sozialen Ader rühmen, gerade jene diktieren, daß sich die Spreu mehr und mehr vom Weizen sondert, daß glücklichere Verlierer ihr angeschlagenes Selbstbewußtsein an denen aufarbeiten können, die auf der schier endlos scheinenden Spirale ins Nichts bis ganz nach unten gerutscht sind.

Einstein hat einmal in einem seiner lichten Augenblicke gesagt: „Wir sind die Maulwürfe der Gesellschaft. Niemand sieht uns gern, und am liebsten hätten sie uns alle unter der Erde.“

Alexander war von diesem Spruch so beeindruckt, daß er tagelang über seine „Karriere“ vom Hoffnungsträger des Unternehmens seines Onkels zum lästigen Schreckgespenst des konservativen Bürgertums nachgrübeln mußte.

Nicht die skurrilen Kunstobjekte revolutionärer Architekten oder Bildhauer, nicht die sich stinkend durch die Straßen schlängelnden Ketten von Autos, nicht die Tag wie Nacht grauschwarze Wolken mit giftigen

Chemikalien in den Himmel blasenden Großkonzerne verunzieren das altherwürdige Stadtbild, sondern Menschen aus Fleisch und Blut, jene, die bei der Kontrolle ihrer Lebensstauglichkeit durch die Maschen des Siebs gefallen sind.

Durch die verkratzte Scheibe hinter dem Paßfotoautomaten beobachtet Alexander einen blassen, unrasierten Nachtschwärmer, der sich, von Ekel vor sich selbst geschüttelt, hektisch nach allen Richtungen umsieht, während er mit der vollbusigen Anne aus dem Rotlichtviertel den Preis aushandelt. Ihr Make-up ist durch den Schneeregen längst verlaufen, und ihr Gesicht wirkt wie die Maske eines afrikanischen Medizinmanns.

Seit die Freier in ihrer Straße zu ihr nicht mehr so spendabel sind und die Konkurrenz für die abgetakelte Ex-Diva aus dem Milieu immer größer wird, baut sie sich häufiger am Bahnhof auf, um noch einige Brosamen des Metiers aufzupicken.

Einst war sie die begehrteste von allen, und selbst auf den sogenannten feinen Gesellschaften tuschelten die Honoratioren offen über ihre außergewöhnlichen Qualitäten, wenn sich die Gattinnen zu einer Partie Patience zurückgezogen hatten.

Unwillkürlich muß Alexander an Christine denken, dieses Teufelsweib mit dem charmannten, verführerischen, fast schon provozierend erotischem Lachen, das allen jungen Burschen in seiner Heimatstadt den Kopf verdrehte.

Sie war keine Grazie, aber er liebte damals jede Geste an ihr, jedes Wort, jede Bewegung - und natürlich ihr Talent, Probleme zu ignorieren,

das Leben optimistisch und positiv zu sehen. Für die verklemmten Burschen einschließlich ihm selbst war sie der Silberstreif am provinziellen Horizont, weit offen und belesen, eine Persönlichkeit unter vielen gackernden Hühnern, die sie haßten wie der sprichwörtliche Teufel das Weihwasser.

Die vermeintlichen Schönheiten der Stadt verstanden Christine schließlich so sehr zu drangsalieren und zu piesacken, ihre eifrigen Verehrer mit einer schäbigen Rufmordkampagne so lächerlich zu machen, daß sie irgendwann die Konsequenzen zog und das Elternhaus mit unbestimmten Ziel verließ.

Erst viele Jahre später sah Alexander seine Jugendliebe in der Nähe des Obdachlosenasyls wieder - als Lieschen Müller neben einem Otto Normalverbraucher, mit einem geschmacklosen, blaugelbgetupften Kleid, einem halben Dutzend Einkaufstaschen in den nicht mehr so feingliedrigen Händen und einer Horde von kreischenden, zankenden Kindern um sie herum.

Ihre ganze Faszination, der Esprit längst vergangener Jahre waren in der Monotonie des Alltags verrottet wie eine Blume im Spätherbst - ein zartes Pflänzchen, das verblühte und verdorrte, weil nicht die Realität, sondern der Traum, die Phantasie ihr Lebenselixier waren.

Die Bahnhofshalle liegt in einem fahlen, von Neonlampen nur dürrig beleuchteten Licht. Die Atmosphäre wirkt gespenstisch. Spätheimkehrer ziehen vorbei, hängen ihren Gedanken nach, ziehen den Rauch ihrer Zigaretten hastig in sich hinein.

Fortsetzung im nächsten Heft. Aus: Horst Dieter Marx, Alexander. Snyder Verlag Paderborn, ISBN 3 930302 40 3, 104 Seiten, DM 19,80. Das Buch ist in jeder Buchhandlung oder bei Myrtille (28) DM 5,- für Versand) erhältlich.



Bestellen & Helfen

fiftyfifty bietet ein interessantes Programm engagierter Produkte, deren Erlös unmittelbar der Obdachlosenhilfe zugute kommt.



CD VON THOMAS BECKMAN: KLEINE WERKE FÜR DAS CELLO
 Thomas Beckmann hat mit einer Benefiztour in über 20 Städten des Landes auf die Not der Obdachlosen aufmerksam gemacht. Die CD (gemeinsam mit der Pianistin Kayoko Matsushita aufgenommen) enthält Werke von Debussy, Tschairowsky, Bach, Schubert, Ravel u. a.
nur 30 Mark



POSTKARTENSATZ: MENSCHEN AUF DER STRASSE
 Einfühlsame Fotos, engagierte Texte aus der Weltliteratur. 10 Karten
nur 5 Mark



KUNSTBLATT VON ECKART ROESE: RAUB DER SABINERINNEN

Eckart Roese beeindruckt durch ein kraftvolles, figuratives Werk. Der bekannte Lüpertz-Schüler widmet sich Themen der Mythologie und der gegenwärtigen Realität. Das vorliegende Kunstblatt (im A 2-Format) ist streng limitiert (300 Stück), nummeriert und handsigniert. Nur noch wenige Exemplare vorhanden.
nur 120 Mark



BUCH: SUCHEN TUT MICH KEINER
 Straßenkinder erzählen aus ihrem Leben. Ergreifende Protokolle über das arme Leben in einem reichen Land.
nur 20 Mark



FIFTYFIFTY AKTIONSAUFKLEBER
 2 Stück nur 2 Mark



fiftyfifty-SONDERHEFT: OBDACHLOSE BESCHREIBEN IHRE WELT
 Geschichten vom Leben unter Brücken und auf dem Asphalt. Texte, die unter die Haut gehen.
nur 1,80 Mark

coupon



Ja, Ja, ich bestelle (zur Lieferung gegen Rechnung)

- CD's: „Kleine Werke für das Cello“ von Thomas Beckmann für 30 Mark/Stück
- Postkartensätze: „Menschen auf der Straße“ für 5 Mark/Stück
- fiftyfifty**-Sonderheft: „Obdachlose beschreiben ihre Welt“ für 1,80 Mark/Stück
- Buch: „Suchen tut mich keiner“ für 20 Mark/Stück
- Kunstblatt von Eckart Roese für 120 Mark/Stück
- fiftyfifty** Aktionsaufkleber für 2 Mark/2Stück

Für den Versand berechnen wir zusätzlich 5 Mark pauschal, einmalig für die gesamte Lieferung.

Name, Vorname

Adresse, Telefon

Unterschrift

Coupon an **fiftyfifty**, Ludwigshafener Str. 33d, 40229 Düsseldorf, Fax: 0211 / 92 16 389